

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

**Abonnement**  
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), gänzlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.  
Zuschriften und Geldsendungen franco.  
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.  
Erschene Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

**Administration und Redaktion:**  
**Strada Smârdan No. 51,**  
(zu oberer Erde),  
**im HOTEL CONCORDIA,**  
rechts neben dem Haas-Eingange.

**Inserate**  
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haackstein & Bogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence Libus, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 89 (Place de la Bourse).

N<sup>o</sup> 72.

Freitag, den 1. April (20. März) 1887

VIII. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April 1887 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Die neuen und weiten Leserkreise, welche unser Blatt in dem letzten Quartal gewonnen hat, liefern uns den erfreulichen Beweis dafür, daß das Publikum unsere Bemühungen wohl zu würdigen weiß. Durch originale Leitartikel, durch eine erschöpfende Besprechung aller wichtigen Fragen der inneren Politik, durch eine übersichtliche Darstellung der auswärtigen Politik, durch eine reichhaltige lokale Rubrik, durch Berichtsnotizen, durch tägliche Börsenberichte und sonstige unsere Handelswelt interessirende Notizen, durch den sorgfältig zusammengestellten belletristischen Theil, in welchem die Erzeugnisse der hervorragendsten deutschen Schriftsteller erscheinen, bestreben wir uns, allen Ansprüchen zu genügen, die man an ein Blatt im größeren Style zu stellen berechtigt ist. Daß wir bei großen Ereignissen prompt und zuverlässig berichtet sind, haben wir anlässlich der jüngsten Vorgänge in Bulgarien bewiesen. Da das „Bukarester Tagblatt“ das verbreitetste und gelesenste Blatt in Rumänien ist, so empfiehlt sich dasselbe ganz besonders für Annoncen. Um Unterbrechungen in der Zustellung zu vermeiden, bitten wir um baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Redaktion und Administration  
des „Buk. Tagbl.“

## Die Einflüsse französischer Kultur in Rumänien.

Von Alexander Xenopol, Deputirter u. Universitätsprofessor.  
I.

Bukarest 31. März.

Es mag als eine sonderbare Behauptung erscheinen, daß der Einfluß Frankreichs auf die Entwicklung Rumäniens nicht in der Racenverwandtschaft beider Nationen, sondern in einem Koransprüche seinen Ursprung genommen. Aber ein historischer Rückblick läßt sogleich die Richtigkeit des eben Gesagten erkennen. Siebenbürgen, welches die eifrigen Apostel der Idee der lateinischen Racenverwandtschaft nach Rumänien gesandt und damit befruchtend unser Land durchdrungen, Siebenbürgen hat nie eine geistige Anlehnung an Frankreich gesucht und blieb dies nur den Rumänen der ehemaligen Fürstenthümer vor.

## Genilleton des „Buk. Tagblatt“.

### Die Herrin von Zbichstein.

Roman von Fr. Henkel.

(34. Fortsetzung.)

„Aber man muß sich hüten, sie zu berühren.“ Die Maste hoch gespannt auf die Antwort.

„Ohne Ausnahme?“

„Ja, ohne Ausnahme.“ Der Fächer entfaltet sich und der Domino läßt die in Gold darauf gestickten Worte: „Ne me touchez pas!“

„Wahrhaftig, so viel Kühnheit in den Worten liegt, ebensoviel aufreizende Herausforderung enthalten sie auch!“

Die Dame schlug den Fächer zu und sagte stolz: „Das haben meine Ahnen erfahren, der Wahlspruch hat viel Blut gekostet.“

„Desto ehrenhafter die Erinnerung.“ Jetzt bog sich der Domino näher und flüsterte rasch: „Gedenken Sie, stolze Blume, besonders heute Abend Ihrer edlen Vorfahren!“

Er verschwand. Die Dame wandte sich rasch um. „Das war Graf Malstädt keinesfalls“, sagte sie und trat in den großen Saal.

„Der Graf ist auf falscher Fährte“, murmelte Herr von Costar. „Indessen bin ich gewiß nicht Derjenige, welcher ihm verrät, wo sie zu finden ist.“

Der Thee war bereits servirt und noch immer wartete der Hofmarschall auf die Meldung,

behalten. Und zwar in folgender Weise: Als die Türken politische Verbindungen mit dem Abendlande anknüpften, war es ihnen unmöglich, mit den Gesandten fremder Staaten, die sich in Konstantinopel einfanden, direkt zu verhandeln, da diese des Türkischen unkundig, sie selbst aber, einem Koransprüche zufolge, nicht die Sprache eines Siaturs erlernen durften.

Als Dragomane benützten sie daher die in Konstantinopel lebenden Griechen, besonders jene, die unter dem spätern Namen Fanarioten bekannt wurden. Diese Dragomane nahmen eine bedeutende Stellung ein und leisteten der Türkei große Dienste, die diese gewöhnlich dadurch belohnte, daß sie den Fanarioten mit einem der beiden Donau-Fürstenthümer belehnte. Die italienische Sprache, die damals die Diplomatensprache war, wurde unter der glanzvollen Regierungsperiode Ludwig XIV. durch die französische verdrängt und nun empfanden die angesehensten griechischen Familien Konstantinopels, die alle nach dem Dragomanat strebten, das Bedürfnis, die französische Sprache zu pflegen und ihren Kindern eine französische Erziehung angedeihen zu lassen. Alle fanariotischen Hospodare, die dann zur Herrschaft in den rumänischen Fürstenthümern gelangten, brachten eine Menge französischer Sekretäre, Hofmeister, Aerzte, ja selbst Köche mit. Dies wurde von den inländischen Würdenträgern und den Bojarenfamilien, sowohl griechischen als rumänischen, nachgeahmt und so sehen wir schon im achtzehnten Jahrhundert die französische Sprache und französisches Wesen derart im Lande verbreitet, daß wir im Jahre 1777 auf ein Verbot des Patriarchen stoßen, welches die Werke Voltaire's betrifft, die demnach damals hierzulande sehr verbreitet gewesen sein müssen. Im Jahre 1803 wird zum erstenmale ein Rumäne erwähnt, der die Jurisprudenz in Paris studirte. Seit damals haben sich die Verhältnisse bedeutend geändert, denn es ist heute für jeden Advokaten fast eine Nothwendigkeit, dort sich seinen Advokaten-titel zu holen.

daß die herzoglichen Kinder vorgefahren. Endlich nahte sich der Kammerdiener leise flüsternd seinem Herren. „Erzellenz, Seine Hoheit der Erbprinz sind soeben angelangt, indessen fehlen noch die Prinzessin, — soll die Musik demnach —“

„Nein, keinesfalls, erst wenn diese erscheint.“ „Ich soll Erzellenz melden, Hoheit wünschen, gänzlich unbemerkt einzutreten.“

„So, dann führen Sie den Erbprinzen durch den Korridor, welcher in das kleine Cabinet mündet.“

Der Kammerdiener verbeugte sich und ging eilig von dannen.

Uebrigens hatte sich Graf Malstädt getäuscht, denn obgleich es der Erbprinz war, welcher jetzt zu der genannten Kabinetstür eintrat, war derselbe nur in einen einfachen Domino gehüllt, welcher keinerlei Abzeichen trug. Sein Erscheinen wurde daher nicht bemerkt, weder vom Grafen selbst, noch von Herrn von Costar. Er hatte sich bereits mitten in den Strudel der Gäste gemischt, ohne die Dame, welche er suchte, unter der Maske zu erkennen, bis ihm plötzlich ein Herr zuflüsterte: „Ist es Ihnen vielleicht nicht möglich, mir auf die Spur zu helfen, wer jene Dame sein mag, welche sich den sonderbaren Anzug einer Distel gewählt!“

Der Prinz horchte auf. „Einer Distel?“ fragte er hastig. Er wußte, daß die Toffen eine Distel im Wappen führten und kannte ihren Wahlspruch. „Bitte zeigen Sie mir die Maske.“

So wuchs der Einfluß französischer Sprache und Sitte immer mehr, und weder räumliche Entfernung, noch Religionsunterschiede, noch das Fremdartige der Sitten und Gebräuche vermochten den Strom der französischen Bildungselemente zu dämmen. Auch andere nebensächlichere Gründe unterstützten diese Erscheinung. So rief z. B. die sechsjährige Anwesenheit russischer Truppen von 1824—30 in Rumänien für die höheren Kreise die Nothwendigkeit hervor, mit den russischen Offizieren in französischer Sprache zu verkehren. Zwar wollten die Ideen, welche die in Paris erzogenen jungen Leute nach Hause brachten, den alten Bojaren nicht sonderlich behagen, denn es waren umstürzlerische, kühnliche Ideen. Aber die Eleganz, die glatten Manieren, der Wohlklang der französischen Sprache, die die Jungen so fließend zu sprechen verstanden und endlich das Modebedürfnis verleiteten die Väter immerzu, ihre Söhne nach Frankreich zu schicken. Und sie hatten es nicht zu beklagen, denn die kulturelle Entwicklung Rumäniens nahm einen sehr kräftigen Aufschwung und fand sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit aus dem byzantinisch-orientalischen System in ein wesentlich fortgeschrittenes verlegt; ein Weg, der sie, weiterwandelnd, zur Höhe der Zivilisation emporführen muß. Freilich ist nicht zu vergessen, daß die politischen Ereignisse von 1848 die Rumänen der Fürstenthümer den Franzosen noch mehr in die Arme führten. Seit damals entwickelte sich eine neue Ordnung der Dinge, vor welcher Derjenige bewundernd stehen bleibt, der die früheren Verhältnisse gekannt hat. Und deren Leben jetzt nur noch Wenige.

## Ausland.

Die russische Zweifelseelentheorie. In der letzten Zeit hieß es, daß Rußland sich vom Dreikaiser Bündniß lossagen und seine eigenen Wege wandeln werde. Der „Pester Lloyd“ bespricht dieses Gerücht und bemerkt unter Anderm: Ein sehr schwer wiegender Umstand spricht dafür, daß

„Im Augenblick war sie noch hier — aber dort — dort ist sie wieder — sehen Sie nur, wie elegant die Toilette und die Haltung. Ich hatte schon an Prinzessin Leonie gedacht, allein diese ist kleiner.“

Der Prinz lachte. „Sind die herzoglichen Geschwister schon anwesend?“

„Man weiß es nicht, aber ich vermute es.“

„Die Dame interessirt mich, ich werde ihr folgen, sagte der Prinz und verließ rasch seinen Begleiter.“

Efter war langsam mit einer Gruppe Damen und Herren weiter geschritten und hatte sich, heiter scherzend, auf einen kleinen Fauteuil gesetzt, während neben ihr ein Herr in dem reichen Kostüm eines venetianischen Nobils stehen geblieben war und sich herabgebogen hatte, um ihr die heiteren Fragen in fröhlichen Antworten zurückzugeben. Der Prinz trat ein wenig vor, die Gruppe kurze Zeit beobachtend. Plötzlich erscholl ein lautes Gelächter, vereint mit dem Ruf: „Die berühmte Zigeunerbande, Gamaralba mit der Ziege!“ — Augenblicklich erhoben sich die eben erst in das Cabinet getretenen Maste, um dieses neuen Anblicks auch theilhaftig zu werden, als Efter folgen wollte vertrat ihr der Prinz den Weg, indem er ihr mit leiser Stimme zuflüsterte: „Schöne Maske auf ein Wort!“

Efter blieb e staunt stehen. „Hat dieß eine Wort nicht Zeit?“ erwiderte sie ärgerlich, da sie gera den Uebrigen gefolgt wäre.

Rußland mindestens vor der Hand von diesem „Verhältnis“ sich nicht lossagen werde: der Vortheil Rußlands. Denn wie man auch die Dinge betrachten mag, das Drei-Kaiser-Verhältnis kommt in erster Reihe dem Czarenreiche selbst zugute. Nicht allein darum, weil die Politik Deutschlands und Oesterreich-Ungarns eine erhaltende ist und somit eigentlich zu vorherigen Verabredungen über die zu unternehmenden Schritte kaum einen Anlaß bietet, sondern hauptsächlich deswegen, weil die Politik dieser Mächte eine klare, durchsichtige ist, weil sie sich keiner verhängnißvollen Mittel bedient, während alles das bei Rußland in einem wesentlich verschiedenen Bichte sich zeigt. Rußland respektirt beispielsweise anscheinend das bestehende „Verhältnis“ und beobachtet offiziell eine korrekte Haltung; gleichzeitig aber nehmen wir fort und fort wahr, daß die russische Politik nebenbei doch auch sogenannte „offizielle“ Wege zu wandeln versteht. Das „Verhältnis“ ist in Kraft, aber von russischer Seite werden die auffälligen Bewegungen in Bulgarien genährt, das „Verhältnis“ ist in Kraft, aber Rußland müht sich ohne Unterlaß ab, die legale Ordnung auf der Balkan-Halbinsel zu stören, die Regierung und die Regentchaft in Sofia zu kürzen; das „Verhältnis“ ist in Kraft, aber Rußland läßt sich davon nicht abhalten, die Pforte zu drangsaliiren, sie zu bewaffneten Interventionen zu bereben und ihr, da diese klugerweise ablehnt, allerlei Daum-schrauben in Gestalt von harschen Noten zu applizieren; das „Verhältnis“ ist in Kraft, aber darum hören die russischen Organe nicht auf, in der unqualifizirbarsten Weise gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu hetzen und gleichzeitig eine leidenschaftliche Propaganda für eine russisch-französische Allianz zu betreiben. Die berüchtigte „Doppelströmung“ in ihrer kraftfesteren Form, die politische Zweifelsektheorie im ausgedehntesten Maße: sie sind russische Spezialitäten. Autokratie und Revolution gehen dort Hand in Hand, und thöricht Der, der sich einreden läßt, daß beide gegen einander wirken, denn nur in einzelnen internen Richtungen ist dies der Fall, aber nach außen hin arbeiten sie zusammen. Der Czar in Petersburg und Katlow in Moskau — das charakterisirt die russische Politik am deutlichsten. Jener läßt den Nachbarmächten Gerechtigkeit widerfahren und steht mit ihnen auf dem besten Fuße; dieser führt gegen dieselben einen ununterbrochenen erbitterten Krieg, und — er darf es in dem autokratischen Rußland ungestraft thun. So kann das Drei-Kaiser-Bündniß fortbestehen, während Rußland unausgesetzt seine Miniarbeit im Orient und auch im Westen Europas betreibt. Warum sollte es sich unter diesen Umständen von dem „Verhältnis“ förmlich lossagen? Dazu wird die Zeit erst gekommen sein, wenn Rußland Alles gehörig präparirt haben und die Lage eine solche sein wird, daß es seine Aktion mit günstigen Aussichten inszeniren kann.

**Die Versumpfung der bulgarischen Frage.** Aus Konstantinopel wird gemeldet: In maßgebenden türkischen Kreisen ist man bezüglich

„Nein, nicht mehr und der Augenblick ist günstig.“ Er hat ihr seinen oder nahm vielmehr ihren Arm und führte sie nach dem Platz zurück, welchen sie soeben verlassen. Etker setzte sich, jedoch beschlich sie eine Art Unbehagen, da sie nicht im Stande war, zu errathen, wer sich unter der Maske verbarg. Einen Augenblick dachte sie an den Prinzen, aber man hatte ihr gesagt, er würde in dem Kostüm eines spanischen Granden erscheinen.

„Braucht es zu einem Wort des Umstandes, daß wir uns niederlassen?“ fragte sie mit unruhiger Stimme.

„Das eine Wort muß von Deinen Lippen kommen, schöne Blume!“ sagte der Domino und faßte ihre Hand, che sie es hindern konnte.

„Ich hoffe,“ erwiderte sie, indem sie ihre Hand zu befreien suchte, „ich hoffe. Maske, daß Du den Charakter der Blume kennst: „Berühre mich nicht!“

„Wie sollte ich nicht!“ fuhr der Domino bestig und erregt fort. „Ist es doch der Wahl-spruch eines edlen Geschlechts.“

Etker zuckte zusammen, sie war erkannt; noch einmal ließ ihr Blick prüfend über ihren Cavalier — Graf Malstädt war größer — sollte es doch der Prinz sein? — Jetzt hörte man fernes Gelächter, dazwischen die Klänge von Kastagnetten und Tambourins. Etker wollte sich erheben. „Länger dulde ich es nicht hier!“ rief sie stolz. „Die Einsamkeit widerstrebt meiner Natur!“

„Jetzt oder nie!“ sagte der Prinz und mit einem raschen Griff zog er die Maske von

der bulgarischen Angelegenheit nicht mehr so besorgt, als früher. Es hat die Ueberzeugung plag-gegriffen, daß die europäischen Mächte sich entschlossen haben, Bulgarien mit seinen Wirrsalen sich selbst zu überlassen, so daß der dort aufgehäuete Zündstoff nicht im Stande sein dürfte, Europa in Brand zu stecken. Die Thatsache, daß keine einzige Macht eine Initiative zu Gunsten der Bulgaren ergriffen hat, wird als Beweis dafür erachtet, daß die Kabinete das Recht hiezu ausschließlich der Türkei und Rußland zuerkennen. Die Pforte ihrerseits anerkennt die Rechte Rußlands in Betreff Bulgariens und ist nach wie vor geneigt, den Rathschlägen Rußlands Folge zu leisten. — Die Mission Niza Bey's wird auch in türkischen Kreisen als gescheitert angesehen, da die oppositionellen Führer in Sofia dasselbe Spiel treiben, wie Herr Zankow in Konstantinopel und den türkischen Kommissär bloß hinter's Licht zu führen suchen. Unrichtig ist es, daß die Pforte von der Regentchaft eine allgemeine Amnestie für die politisch Kompromittirten verlangt habe; eine solche Zumuthung wäre schon aus dem Grunde unzulässig, weil das Recht zu einer solchen Amnestie bloß dem Fürsten unter Zustimmung der Sobranje zusteht.

**Tagesneuigkeiten.**

Bularest, 31. März.

**Tageskalender.**

Freitag, den 1. April (20. März) 1887.

Röm.-kath. Sugo. — Protestanten: Theodora. — Griech.-orth.: Mär. v. S.

(Witterungs-Bericht) vom 31. März. Mittheilungen des Herrn Menu Dviler, Vitoria-Strasse Nr. 60. Nacht 12 Uhr — 0, Früh 7 Uhr + 2, Mittag 12 Uhr + 5 Baromet. Barometerstand 753,5. Himmel bewölkt.

Ihre Majestäten, der König und die Königin, verlassen heute Wien und treffen morgen (Freitag) um neun Uhr hier ein.

Bei der russischen Gesandtschaft war Mittwoch Abend eine große Soiree.

Herr Vincente Samanlego, Sekretär der hiesigen spanischen Gesandtschaft ist von Ihrer Majestät der Königin Christine von Spanien mit dem Kommandeurkreuz des Karl-Ordens ausgezeichnet worden.

Herr J. Galindera, Administrator der Kron-domänen, hat eine Inspektionsreise nach dem Distrikte Dolj unternommen.

F. S. der Erzbischof von Argesh hat gestern unsere Hauptstadt verlassen und sich in seine Diözese begeben.

Militär-Avancement. Dem Bernehmen nach werden am 8/20. April Oberst Maican-Dimitrescu und Oberst Marcalescu zu Generalen befördert werden.

Karl Stork sen. †. Die deutsche Kolonie wurde von einem harten Schlag betroffen. Karl Stork, der hochbegabte Bildhauer, der Gründer der ältesten hiesigen deutschen Vereine, ist gestern Abend 7 1/2 Uhr einem türkischen Leiden erlegen. An seinem Sarge weinen zahlreiche Kinder und eine liebevolle Gattin, denen er ein mütterhaftes Familienoberhaupt war. Der Verstorbene aus Danau bei

dem Gesicht. „Du stolze Blume, gilt Dein Wahl-spruch auch mir gegenüber?“

Etker war erschrocken zurückgefahren. Er benützte den Augenblick dieses Erstaunens und griff nach ihrer Hand, welche er mit Festigkeit an seine Lippen zog.

„Hoheit!“ rief sie und suchte sich von ihm zu befreien. „Herr oder Vasall — der Wahl-spruch gilt für All! — hieß es früher bei den Toffen und heißt es noch bis heut.“

„Schöne Spröde!“ sagte der Prinz jetzt auf's Höchste erregt. „Das ist eine Unwahrheit, denn dem Bisfallen ward ein Kuß ohne Widerrede gestattet.“

Etker's Blut stieg heiß empor, der zarte Hals erröthete wie das Gesicht.

„Etker!“ rief der Prinz und sein Arm legte sich plötzlich fest um sie. „Wozu der Lüge, wenn ich Dir sage, daß ich Dich über Alles liebe! So gesthe auch Du die Wahrheit!“

Etker hatte sich mit aller ihr zu Gebot stehender Kraft aus seinen Armen befreit, sie eille nach der Thür, vom Prinzen gefolgt, er war noch nicht wieder maskirt — in dem Augenblick trat ein Domino in die Thür.

„Was soll's!“ rief der Prinz im äußersten Zorn.

„Man kommt, Hoheit sind ohne Maske.“

Der Prinz hatte Graf Malstädt an der Stimme erkannt. Er fuhr auf ihn zu und sagte mit vor Wut erstickter Stimme: „Lassen Sie in Zukunft Ihre unnötige Sorge für mich sein, ich weiß, was ich zu thun habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurt a. M. gebürtig, kam in der Sturm- und Drangperiode von 1848 nach Rumänien und zwar als Graveur, welche Kunst er meisterhaft verstand. Reich begabt, genügte ihm dieser Geschäftszweig nicht und so wurde er gleichsam aus sich heraus Bildhauer. Mit welchem edlen Eifer er der Kunst dienete, beweisen die hervorragenden Verdienste zum die Gründung der hiesigen rumänischen Bildhauer und Maler waren seine Schüler, auf welche er sein heiliges Feuer für alles Edle und Schöne zu übertragen wußte. Somit blickt nicht bloß die deutsche Kolonie, der er stets als treuer Berather zur Seite stand, schmerzerfüllt auf die sterblichen Ueberreste dieses seltenen Biederermanns, sondern auch die ganze rumänische Nation, welche ihm Ruhm und Glanz auf künstlerischem Gebiete verdankt. Bildhauer Stork war bis an sein Lebensende als ordentlicher Professor an der Akademie der bildenden Künste thätig, fand aber nichtsdestoweniger immer noch Ruhe Rumänens schönste Denkmäler mit eigener Hand anzufertigen. Von den vielen in carrarischen Marmor gehauenen Werken, erwähnen wir bloß die Arbeiten aus letzterer Zeit und zwar die Statuen: Domniza Balascha, Cantacuzino im Coliza-Spital, das Kriegsdenkmal und Weinhaus bei Plezna und 2 Statuen, die Romania darstellend. Von größtem künstlerischen Werth ist die Gruppe, welche die Königin Elisabeth als Landesmutter, verwundete Krieger pflegend, darstellt und welche das Bouvoir der Königin ziert, ebenso das Grabdenkmal der verstorbenen Prinzessin in Cotroceni. Stork war ein Meister in Anfertigung porträtähnlicher Büsten und wollen wir von den vielen nur diejenige Davillas erwähnen. Außerdem kamen alle hervorragenden Grabdenkmäler im Bellu-Friedhofe aus seinem Atelier. Trotz dieser Produktivität fand der Verstorbenen noch Zeit als Präsident des hiesigen Turnvereines thätig zu sein und wußte sich in dieser Eigenschaft eine treue Anhänglichkeit weit über das Grab hinaus zu erhalten. Die evangelische Gemeinde verliert in dem Verbliebenen ebenfalls ein eifriges Vorstandsmittglied. Zahlreich sind die Freunde, die den Sarg dieses Ehrenmannes umstehen; unsterblich wird seinen Andenken Allen sein mit denen er im Leben verkehrte. Als echter Künstler war Stork freigebig und mildthätig; zu jeder Hülfe bereit, dachte er in letzter Reihe an sich, was wohl das beste Zeugniß für seine edle Denkmalsweise bildet. Möge ihm die Erde leicht werden.

**Bularester Deutsche Liedertafel.** Wegen Ablebens des Herrn Bildhauer Carl Stork, Ehrenmitglied und ehemaliger Präsident der Bularester Deutschen Liedertafel, unterbleibt die zweite Ausführung des Jux Abends.

**Bularester Turn-Verein.** Aus Anlaß des Ablebens des Turnvereins-Präsidenten Herrn Carl Stork senior, unterbleibt der für Montag den 4. April angekündigte II. Vortragsabend.

„Lyra“. Mittwoch den 6. April veranstaltet der philharmonische Verein „Lyra“ im Boffel-Saale eine öffentliche Produktion, aus deren reichhaltigem Programm wir insbesondere das Violin-Terzett aus Bellini's „Nachtwandlerin“, dirigirt von den Herrn Jolmay, Casabianca und Fränkl, dann den rumänischen Sinalier „Chibrituri romanesoi“, ferner die komische Oper „Bächterin und Barbier“, in welcher Frä. Konstanze Rott die Hauptrolle zufällt, erwähnen müssen. Die Aufführungen der „Lyra“ sind bereits zu belannt, als daß sie nöthig hätten, wiederholt angepriesen zu werden. Auch am 6. April steht ein Abend bevor, der an Unterhaltung und angenehmer Zerstreuung nichts zu wünschen übrig lassen und den früheren Produktionen sich würdig anreihen wird.

**Strassenfeierlichkeiten während der Charwoche in der kath. Kathedrale zum hl. Josef.** Sonntag den 3. April n. St., um halb 11 Uhr Vormittags: Palmweih, gehalten von Seiner Eminenz dem Hochw. Herrn Erzbischof. Nachmittags um halb 4 Uhr findet Besper und Segen statt. Mittwoch den 6. April n. St., um halb 4 Uhr Nachmittags: Fünftermeite. Donnerstag den 7. April, um 9 Uhr Vormittags: Feierliches Pontifikal-Hochamt; Kommunion des Klerus; Weih der heiligen Oele von Sr. Eminenz dem Hochw. Herrn Erzbischof und feierliche Prozession zum hl. Grabe. Freitag den 8. April, um 10 Uhr Vormittags: Die sogenannte verführte Messe, begleitet vom Gesang des Leidens Christi, woran sich die Anbetung des hl. Kreuzes anschließt. Nachmittags um halb 4 Uhr Finstermeite und Gesang des Stabat Mater am hl. Grabe. Sonnabend den 9. April, um 9 Uhr Vorm.: Weih der Okerkerze und feierliches Pontifikal-Hochamt, abgehalten von Sr. Eminenz dem Hochw. Herrn Erzbischof. Sonntag den 10. April, um halb 11 Uhr

Vormittags: Feierliches Pontifical-Hochamt, celebrirt vom Hochw. Herrn Erzbischof. Sammlung für das Seminar. Nachmittags halb 4 Uhr: Besper und Senen.

Requiem für Araszewski. Heute um 10<sup>1/2</sup> Uhr Vormittag fand in der Kathedrale St. Josef das Requiem für den verstorbenen polnischen Schriftsteller J. J. Araszewski statt. Die Kirche war von einem Publikum aus allen Ständen und allen Glaubensbekenntnissen und Nationalitäten angefüllt. Dem Trauergottesdienste ertheilte eine erhöhte Feierlichkeit das „Ave Maria“ von Gounod, Gesungen von dem in unserer Stadt weilenden Sänger Herrn L. Mierzewski, dessen phänomenale Stimme in der akustischen Kathedrale zur vollsten Geltung kam. Die polnische Kolonie von Bukarest hat somit in äußerst würdiger Weise das Hinscheiden eines ihrer berühmtesten Kompatrioten betrauert.

Rumänische Akademie. Morgen wird die Wahl für die in der rumänischen Akademie vakanten Stellen zweier Ehrenmitglieder vorgenommen werden. Die Stelle des verstorbenen ordentlichen Mitgliedes C. Esarco soll gleichzeitig durch Herrn Fontanu besetzt werden.

Amnestie. Im Justizministerium wird gegenwärtig eine Liste jener Verurtheilten zusammengestellt, welche anlässlich der Osterferien der Begnadigung empfohlen werden.

Acht neue Artillerie-Batterien werden ab 1. April o. St. errichtet und den bereits bestehenden Artillerie-Regimenten zugetheilt werden.

Schulhäuser. Die Gemeinde wird noch in der ersten Hälfte dieses Jahres mit dem Bau verschiedener Schulhäuser beginnen.

Ein glänzendes Resultat haben die unlängst im Domänenministerium stattgefundenen Verpachtungen der Staatsgüter ergeben. Die erzielten Pachtsummen für die nächste fünfjährige Periode sind nämlich durchschnittlich um 50 Prozent höher als jene der letzten Pachtperiode.

Kirchliches Verbot. Herr Zirkusdirektor Sidoli erhielt gestern Nachmittag von der Polizeipräfektur die Weisung, daß in dieser und der folgenden Woche der Mittwoch und Freitag respektirt werden müsse und somit Zirkusvorstellungen an diesen Tagen zu unterbleiben haben. Dasselbe Verbot gilt auch für die ganze Charwoche. Sidoli erleidet mit seinem großen Personal die durch empfindliche Verluste.

Affaire Balsch-Kenopol. Gestern fand die Fortsetzung des Prozesses Kenopol contra Balsch vor einem zahlreichen Publikum statt. Nach dem Zeugenerhöre begann der Advokat des Klägers R. Kenopol, Herr Aristid Pascal, sein Plaidoyer und beantragte die Anwendung jenes Artikels des Strafgesetzes, welches für vorsätzliche Thätlichkeiten ein Strafmaß von zwei Monaten bis zu einem Jahre Gefängnis festsetzt. Außerdem forderte Herr Pascal eine Entschädigungssumme im Betrage von 15.000 Francs. Das Urtheil wurde heute gefällt.

Die Herren Balsch und Jilpescu sind zu je 6 Monaten Gefängnis, je 300 Francs Geldstrafe und je 500 Francs Entschädigung verurtheilt worden.

Im bekannten Prozeß Bedeanu, in welchem die Erben mit ihrem Ansuchen um Testamentannullirung abgewiesen und die Rechte der rum. Akademie auf die Verlassenschaft anerkannt wurden, — haben die Erben den Rekurs an den Kassationshof ergriffen.

Verbrecher-Statistik. Das Justizministerium hat eine statistische Tabelle veröffentlicht, aus welcher wir ersehen, daß im Jahr 1882 die rumänischen Gerichtshöfe über 1429 Angeklagte geurtheilt haben, von denen 687 freigesprochen und 742 abgeurtheilt wurden, u. z.: 59 zu zeitweiliger, 168 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit 131 zu Gefängnis und 383 zu Zuchthaus. Der größte Theil dieser Strafen wurde wegen Raubs und Diebstahls (359), wegen Mord und Todschlags (161), wegen körperlicher Verletzung (59), wegen Einbruchdiebstahls (31), wegen qualifizirter Vergehen (26), und wegen Brandlegung (24) verhängt. Im selben Jahre wurde über 6 Prozeß-Prozesse geurtheilt, jedoch sämmtliche Angeklagte freigesprochen.

Die Ephorie der Spitäler hat die Errichtung der zwei Baracken, welche für die Pflege der mit ansteckenden Krankheiten Bekapiteten bestimmt sind, bereits begonnen.

Zions-Ball in Folschan. Am Abend des 26. März fand in Folschan der von dem dortigen Vereine „Zion“ veranstaltete Ball zu Gunsten der Armen statt. Die Theilnahme war eine sehr rege und der anmutige Krarz schöner Damen, der sich durch den Saal bewegte, läßt uns nur bedauern, daß wir aus Raummangel nicht den Namen jeder einzeln nennen können. Deswegen sollen jedoch die Damen Dr. Sella, Strelitz, Zoller und Cremnitzer nicht vergessen

werden, die als Zigarettenverkäuferinnen und am Buffet ein beträchtliches zum Schärfein für die Armen beitrugen. Auch das Verdienst der Herren Dr. Sella, Scheffer und Flittmann um das Zustandekommen des Balles, sowie jenes der Herren M. Ungar, Apotheker Rosenberg und Copescu um das Arrangement desselben ist besonders hervorzuheben. Der Ball dauerte bis 6 Uhr Morgens.

Geschlossenes Institut. Der heutige „Monitor“ enthält eine ministerielle Verfügung, durch welche das von Herrn Christoidis geleitete griechische Privatinstitut in Braila, welches sowohl in materieller als auch in pädagogischer Beziehung in vollständigem Verfall sich befindet, geschlossen und dem genannten Institutsdirektoren unterstellt wird, in der Zukunft eine Unterrichtsanstalt zu errichten.

Die Doks von Galoz und Jossy. Wie ein hiesiges Blatt meldet, hat auf Antrag des Bauenministers der Ministerrath in seiner gestrigen Sitzung das Resultat der Lizitation, betreffend die Materiallieferung für den Dolbau annullirt.

Die Volksbewegung in Rumänien im Jahre 1885 war folgende: 39000 Heirathen von denen 5026 auf die ländliche Bevölkerung entfallen; 213.581 Geburten, davon 32.502 unter der städtischen und 181.079 unter der bäuerlichen Bevölkerung; 123.814 Todesfälle, davon 26.019 in den Städten und 97.795 auf dem Lande. Daraus resultirt ein Ueberschuß an Geburten in der Höhe von 89.767 Köpfen, welche sich mit 6483 auf die städtische und mit 83.284 auf die ländliche Bevölkerung vertheilen.

Die jüngsten Cholerafälle. Der unheimliche Gast, der in den letzten Herbstmonaten verheerend in Pest hauste, und von dem man gehofft hatte, daß er aus dem Reichthum Budapests auf lange Zeit verschwunden sei, scheint jetzt, da der strenge Winter vorüber und der Frühling schüchtern seine ersten Vorboten entsendet, wieder dabelst einbringen zu wollen. Professor Dr. Gustav Scheuthaner äußerte sich über die Natur dreier in den jüngsten Tagen dort vorgekommener Erkrankungsfälle wie folgt: Auf Grund der bakteriologischen Untersuchung der vom Primarius Angyaz mir zugesandten Entleerungen dreier Choleraverdächtiger Kranken, deren erste am 24., deren zweite am 27. d., deren dritte heute Abends mir zugekommen, muß ich, der sich hierbei der Unterstützung seiner Assistenten, besonders des Dr. Preis und des Doktoranden Töröl zu erfreuen hatte, leider aussprechen, daß die indische (asiatische) Cholera in Budapest aufs neue aufgetreten ist. Budapest, 28. März 1887, um 10 Uhr Abends. Dr. Gustav Scheuthaner.

## Theater und Kunst.

Das dritte Konzert der rumänischen philharmonischen Gesellschaft findet, wie bereits gemeldet, Sonntag den 3. April um 2 Uhr Nachmittags im Athenäumssaale statt. Das Programm desselben ist folgendes: 1. Ouvertüre zur „Genoveva“ von Schumann, 2. Konzert für Piano von Beethoven (reu), 3. Allegretto von Mendelssohn, 4. Rigodon aus „Dardanus“ von Rameau, 5. Larghetto aus dem Quintett von Mozart, 6. a) Bourree von Bach, b) Gavotte von Wagner, 7. Ouvertüre zu Wagner's „Rienzi“. Das Pianospiele im Beethoven'schen Konzerte hat Frau Katherina Theodori übernommen. Das Klarinettsolo im Mozartschen Larghetto wird Herr Voigt vortragen.

## Bukarester Wohnungswechsel.

(Original-Femileton des „Bul. Tagblatt.“)

(Schluß.)

Hatten wir aber endlich nach vielem Laufen und langen Bemühungen eine Wohnung entdeckt, wo die Zimmer nach Wunsch, der Hof groß und mit Garten versehen, Thor und Thür stark und sicher, der Keller geräumig, die Küche prachtwoll, die Defen schnellheizend und neu und der Preis im Verhältniß ein niedriger war, dann — nun dank fand sie nichts mehr auszuwählen. — Hätte aber doch noch einen kleinen Wunsch, — nur einen ganz kleinen. Sie hatte nämlich gedacht, es wäre besser, wenn die Wohnung statt in der Strada Stirbey Voda, welche ihr zu einsam erschein, an einer belebteren Straße gelegen wäre, z. B. — z. B. — an der Stelle, wo sich das Nationaltheater befindet. Hier sei es ihr zu einsam, so könne sie unmöglich wohnen, hier werde sie sich immer verlassen fühlen, wie in einer Wüste. „Aber Frau,“ rief ich geärgert, „die Strada Stirbey Voda ist ja eine der schönsten Straßen.“ Sie warf mir einen verachtungsvollen Blick zu und erwiderte unerschütterlich: „Freilich ist es eine schöne Straße und noch sehr reinlich dazu, aber ich kann doch nicht vom Morgen bis

zum Abend nur das vorzügliche Straßenpflaster bewundern.“ Es giebt eine Ruhe, die zur Verzweiflung treibt. Meine Frau ist so glücklich begabt, diese Ruhe zur vollen Geltung bringen zu können. Eines Tages besichtigten wir eine Wohnung, von der meine Frau in Gegenwart der Hauseigentümerin ganz zufrieden zu sein schien. Ja, sie näherte sich dieser in äußerst herzlicher Weise und schlen ein inniges Freundschaftsbündniß schließen zu wollen. Kaum aber war sie draußen, als sie ausrief: „Hast Du schon von dieser Frau gehört, das ist die zankfüchtigste Frau in ganz Bukarest. Ihre Miether laufen alle davon und erst letztes Jahr hat die Frau M. lieber ihre Angabe, die sie bereits gezahlt, verloren, als hier einzuziehen.“ Ich lachte laut auf: „So etwas habe ich mir gleich gedacht, denn Du warst auffallend freundlich mit ihr und Frauen sind nie liebenswürdiger bei ihrem Zusammenreffen, als wenn sie nachher recht viel Schlechtes von einander zu erzählen wissen.“ — „Und dann ist die Wohnung naß.“ — „Naß?“ rief ich ängstlich, „davon habe ich nichts bemerkt.“ — „Die Naße ist von den Tapeten verdeckt“, erwiderte sie, „wie hättest Du da etwas merken sollen.“ — „Wie konntest Du es denn merken?“ fragte ich schlägertig. Sie zuckte nur daraufhin die Achseln und erwiderte: „Das verstehst Du nicht.“ In der That, das verstand ich nicht; hätte aber gerne denjenigen gekannt, der es verstanden hätte. Es gibt eine Art Miether, die kündigen, nicht um auszugehen, sondern um den Mietpreis herunterzudrücken. Es handelt sich dann nur darum, diejenigen, die zur Besichtigung kommen, auf seine Weise abzuschrecken, so daß der Hauseigentümer keinen neuen Miether zu finden vermag und lieber den alten zu einem niedern Preise behält, anstatt seine Wohnung leer zu sehen. In ein solches Haus traten wir in der Strada Smardan. Die Dame, die uns empfing, war so voller Liebenswürdigkeit, als ob sie eine Schwiegermutter in spe wäre. Die Schwiegermutter in spe sind bekanntlich das diametrale Gegenheil der notariellen Schwiegermutter. Sie hatte nicht mehr Schönheitspflasterchen im Gesichte, als das Haus Zimmer, nämlich fünf, und hielt ich sie anfangs für die Morgenstunde, weil sie Gold im Munde hatte, was aber von den plumbirten Zähnen herührte. Sie führte uns mit ausgesuchter Höflichkeit durch alle Räume, und gab uns jede gewünschte Auskunft; nur klang es so zögernd, wenn sie die Wohnung pries, daß man immer das Gegenheil annehmen mußte von dem, was sie sagte. Und das beabsichtigte sie auch. Als wir in die Küche traten, sagte die Köchin, noch bevor wir sie gefragt hatten: „Eine gute Küche“ und blinzelte der Dame zu. „Sehr gut“, fiel ihr diese trocken in's Wort; „ausgezeichnet“. Das „gut“ der Köchin war noch unverfänglich, das „ausgezeichnet“ der Hausfrau aber klang wie: unerträglich schlecht. „Vielleicht regnet es herein?“ fragte ich geradezu. „Gewiß nicht“, sagte die Dame, indem sie melanholisch nach einem großen Risse an der Zimmerdecke empor sah. „Also eine ganz gute Wohnung?“ „O ja“, antwortete sie, aber ein ironisches Lächeln flog über ihr Gesicht. „Und trocken?“ forschte ich weiter. „Ganz trocken“, erwiderte sie etwas gedehnt und ihr ironisches Lächeln nahm eine verdächtige, schadenfrohe Schärfe an. „Also doch nicht ganz“ forschte ich weiter. „Gewiß — gewiß, ich versichere Sie“ und sie legte ihre Hand beiseitend auf ihr Herz. „Sagen Sie es nur ungenirt.“ „Nun,“ sagte sie zögernd wobei sie mit scheuen Augen den Eindruck zu studiren schien: „ich muß Ihnen gestehen, die Wohnung ist ein wenig naß — aber ganz, ganz wenig!“ „Naß,“ rief ich hocherlautend: „sie liegt ja im Hochparterre!“ „Und wie naß sie ist; alles Wasser läuft im Keller zusammen und die Wände bekommen im Winter Flecken, daß die Malerei abspringt.“ Ich sah etwas ungläubig aus; sie bemerkte es und sagte hastig, die Kellertüre aufreißend, zu meiner Frau: „O bitte überzeugen Sie sich!“ Meine Frau hatte ihre Tourüre, ihren Pelz, ihren Muff und eine Anzahl Bauschchen an ihrem Kleide, welche alle ihren Umfang verdoppelten; sie blickte in einen engen schmutzigen Gang hinein, aus dem ihr ein unergründliches Dunkel abschreckend, entgegenlächelte. Natürlich daß sie ablehnte; sie war auch ohne Augenschein überzeugt, das alles Lüge war. Als wir wieder auf der Straße standen, theilte sie mir ihre Meinung mit, daß nämlich die jetzigen Miether, trotz ihrer Kündigung zu bleiben gedachten. Diesemal hatte meine Frau Recht. Aber öffentlich kommen ihr diese Zeilen nicht vor die Augen. Denn sobald die Frauen sehen, daß man ihnen ein einziges mal hat Recht geben müssen, glauben sie schon immer Recht zu haben — und meine Frau besonders. Ludwig Stein.

**Aus dem Gerichtssaale.**

Ein interessanter Prozeß wurde in diesen Tagen vor der Strafkammer des Münchener Landgerichts I verhandelt. Am 15. April v. J. erhielt die Choristin am Münchener Gärtnerplatztheater Anna Deuger einen Brief, in welchem sie unter den verlockendsten Versprechungen zu einer Reise nach Italien eingeladen wurde; der Brief führte die bedeutsame Unterschrift: Robert Freiherr v. Eberstein, Lieutenant im 1. hessischen Husarenregiment Nr. 13. Das Fräulein ließ sich hereden, zumal sich der angebliche Baron als Majoratsherr von Eberstein bei Baden-Baden vorstellte, der eine jährliche Rente von 60.000 Mark genieße, und sich nicht bloß zur Zahlung der Konventionalstrafe an das Theater, sondern auch zur späteren Verehelichung feierlichst bereit erklärte; die vorausgehende italienische Reise sollte nur den Zweck haben, näher miteinander bekannt zu werden. Jetzt sah der angebliche Baron auf der Anklagebank im Landgericht München I als der dreißigjährige Maler Robert Conrad, Münzdirektorssohn von Berlin, angeklagt der Privaturlundenfälschung, des Betrugsversuchs und der Bestechung. Conrad war mit Fräulein Deuger in der That nach Italien gereist — er hatte kurz vorher von einem Onkel eine Erbschaft von 7000 Mark gemacht — und vermeinte mit seiner angehenden Braut in Siena, Rom, Orvieto, Neapel u. a. Städten. Von Rom aus, wo ihm das Reisegeld telegraphirte er unter den Namen eines Baron Eberstein an den Kaufmann Rudolf Stern in Frankfurt um ein Darlehen von 1000 Francs, welcher jedoch nach eingezogener Erkundigung nicht in die Falle ging; von Siena aus machte er trotz seines intimen Verhältnisses zu seiner „Braut“ den Versuch, durch feierliches Eheversprechen eine Berliner Dame in sein Netz zu ziehen, ein weiteres Eheversprechen machte er gleichfalls als Baron Eberstein, Majoratsherr und Millionär einem Fräulein Menzel, nun Balletdame in Madrid. Im Herbst v. J. kam Conrad nach München, wo er im November verhaftet und in die Angerfrohweste gebracht wurde, nachdem sich seine Schwindelereien herausgestellt hatten. In der Verhandlung suchte der Angeklagte, dessen Neuveres allerdings etwas Bedenkendes hat, seine Handlungen als unüberlegte Streiche zu entschuldigen, durch die Niemand an seinem Vermögen geschädigt worden sei. Die Publikation des Urtheils wurde noch vertagt.

**Moderne Mesallianzen.**

(Schluß.)

Entschiedener kann wohl keine Erklärung lauten. Ich lasse nur die nackten Thatsachen sprechen und enthalte mich jedes Kommentars. Möge sich Jeder sein Urtheil selbst bilden, es kann nicht schwer fallen. Manche werden diesem Falle gegenüber einwenden, seine Tragik entspringe aus dem Unflarke, daß der verstorbene Prinz der Pflicht des

Satten nicht eingedenk war, für seine Frau auch mit Hinblick auf seinen Todesfall zu sorgen. Möglich, daß diese Pflicht versäumt wurde. Wäre es aber der Wittve wirklich besser ergangen, wenn die Fürsorge nicht unterblieben wäre? Man lese doch einmal das kürzlich in Paris erschienene Buch der Wittve des Fürsten Ludwig Sayn-Wittgenstein-Sayn, geborenen Amalie Lillenthal; aus diesem Buche sind sehr lehrreiche Dinge zu erfahren. Ich gehe wieder ganz objektiv vor, indem ich nur die nackten Thatsachen konstatiren will, die sich aus dem Werke ergeben. Die Ehe des Prinzen mit der bürgerlichen Amalie Lillenthal war eine durchaus glückliche, bis sie durch den Tod des Fürsten in Rom getrennt wurde. Der Fürst war der Pflichten gegen seine Frau eingedenk gewesen und hatte sie testamentarisch zur Univerfalerbin seines Privatvermögens eingesetzt. Die Prinzen des Hauses Wittgenstein weigerten sich jedoch, die Bestimmungen des Testaments zu respektiren und der Wittve die Hinterlassenschaft auszufolgen. Sie wandte sich jedoch an die Gerichte, die sie aber mit ihrer Forderung abweisen, weil — sie nicht ebenbürtig sei. Ich kann nun noch immerhin den Standpunkt des Leipziger Reichsgerichts begreifen, welches der Amalie Lillenthal das Recht auf fürstlichen Rang und Titel absprach und ihr nur gestattete, sich „die Witwe“ des Prinzen Ludwig von Sayn-Wittgenstein-Sayn zu nennen, was aber die Ebenbürtigkeit mit vermögensrechtlichen Fragen zu thun hat und wie die Nichtebenbürtigkeit eines Erben als Rechtsgrund zur Aufhebung eines Testaments dienen kann, darüber zerbreche ich mir vergebens den Kopf. Ich mache jedoch hierüber keine Glossen, eben so wenig wie über die Auflösung der Ehe des Großherzogs von Hessen mit der bekannten Frau Kolumine, die auf gerichtlicher Entscheidung beruht. In der Motivirung seines Urtheils führt das Darmstädter Oberlandesgericht die folgenden, ausschließlich maßgebenden Eheheirungsgründe an: „1. Die Mißbilligung des Ehebundes durch die fürstlichen Verwandten des Herrn Klägers; 2. die Mißbilligung der öffentlichen Meinung im Lande, welche einmüthig in dem Abschlusse dieser Ehe eine Störung des glücklichen Verhältnisses, in welchem bisher der Landesherz zu dem Lande gekannt, auf Tiefste empfunden habe.“ Dieses Urtheils kann man sich wenigstens aus dem Grunde freuen, weil es beweist, wie zuvorkommend die deutschen Landesfürsten die öffentliche Meinung im Lande beachten. Man bringe nicht vor, die Tragik aller dieser Fälle entspringe den außerordentlichen Verhältnissen in fürstlichen Kreisen. Bei den Grafen und Baronen ist es auch nicht anders. Graf Gabriel Karolyi heirathete ein bürgerliches Mädchen und wurde deshalb von seinem Vater enterbt, welcher den übrigen fünf Kindern das Vermögen von 36 Millionen Gulden hinterließ. Graf Gabriel beanspruchte seinen Pflichttheil von der Hinterlassenschaft, der ihm nach ungarischen Gesetze jedenfalls

gebührt, und als ihm die Brüder denselben verweigerten, trat er klagbar auf. Die Gerichte wiesen ihn mit seiner Forderung ab. Im Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß ihm die Brüder Anfangs eine Abfindungssumme von einigen hunderttausend Gulden zahlen wollten, schließlich aber auch diese verweigerten. Warum hatte er auch ein bürgerliches Mädchen geheirathet? Fern sei es von mir, über solche Fälle Gärni machen zu wollen, ein Wort des Tadels über die unbillige Behandlung hilfloser Frauen oder über gerichtliche Entscheidungen zu sprechen, welche in einem Rechtsstaate etwas fremdartig berühren mögen. Ich wollte nur das gesellschaftliche Loos jener Frauen illustriren, die sich in moderner Zeit über ihren Stand erheben. Sie finden nirgends Schutz und Vertheidigung, ihre Bitte bringt nicht zu Gehör, ihre Klage bleibt fruchtlos, ihr Recht hat keine Geltung. Wenn sie ihre Thränen weinen, zuckt man die Achseln, ihre Demüthigung findet man in der Ordnung, ihre Auflehnung provoziert den Spott. Und wie werden die armen Mädchen beneidet, die ein Graf oder ein Baron zu sich erhebt! Wie werden sie glücklich gepriesen, wie fragt sich jede Mutter von Töchtern ohne Mitgift bei solchen Heirathen im Stillen, ob denn ihre schönen Kinder nicht ein gleich herrliches Loos verdient hätten? Mit welchem Seufzer gratulirt man dem Sontagskinde, das sich mit einer vielzackigen Krone vermählt! Welchen Wehbrauch strent bei solchem Anlasse jedes demokratisch gesinnte Gemüth dem „nivellirenden Geiste der Zeit“, der jeden Unterschied der Stände verlöscht! Aber es ist kein Grund zum Neide vorhanden, der sehnüchtige Wunsch nach einem ähnlichen Glücke ist eine Herausforderung des Schicksals, die demokratischen Jubelhymnen sind lächerliche Täuschung. Das und nichts Anderes wollte ich heute sagen über die „modernen Mesallianzen“. Ich bin mir dabei bewußt, in den Wind gesprochen zu haben, denn wer wird Warnungen, wie diese, beherzigen? In unserem demokratischen Zeitalter besitzt ein freierlicheres Wappen am Rutschenschlage noch immer einen Reiz, der alle Mädchen verführt, der alle Väter und Mütter für die Gefahren blind macht, die ihrer Töchter auf dem Parket der vornehmen Salons harren. Wenn man ihnen auch hundert trostlose Fälle moderner „Mesallianzen“ anführte, sie würden doch nicht bekehrt. Alle traurigen Erfahrungen der Vergangenheit sind nicht im Stande, die unvorsichtigen Mäuden bedenklich zu machen, die ins Leben flattern — ja, die unglücklichen Opfer solcher Ehebündnisse selbst zu warnen. Beweis dafür die schwer geprüfte Wittve des Fürsten Sayn-Wittgenstein-Sayn, geborene Amalie Lillenthal, die in einer Widmung ihres vorhin erwähnten Buches dem P. Z. Publikum stolz zur Kenntniß bringt, daß sie sich sorben mit dem — Baron Reischach verlobt habe...

**Der Kampf um die Schönheit.**

(Der Roman eines Schneiders) Von Sacher-Masoch.

Die Kultur kam eigentlich erst vor wenigen Jahren nach Wrublowize und zwar durch zwei schöne und geistreiche Frauen.

Früher gab es dort nur Juden in langen Kasacken, mit langen Schmachtlecken und Füßlingen in seidenen Ueberrocken, mit falschen Scheiteln und funkelnden Stirnbinden; es änderte nichts an der Sache, daß die Ersteren nicht selten in Bezug auf den Talmud ein Wissen und einen Scharfsinn zeigten, die jenem europäischen Gelehrten auf anderen Gebieten nicht nachgab, und daß sich unter den Letzteren häufig Gestalten fanden, welche jedem Thron des Orients zur Fierde gereicht hätten, deshalb galt es doch als sträflich, ein Buch zu lesen, das nicht in hebräischen Lettern gedruckt oder nicht in Folio erschienen war und war am Sabbath sogar der Gebrauch des Taschentuches verpönt. Mit den Christen kam man nur im Handel in Berührung, mit dem Adel nur Jene, welche als Faktoren die Geschäfte der Gutbesitzer besorgten.

Da fanden zwei Ereignisse statt, welche einen förmlichen Umsturz im Gefolge hatten. Das erste dieser Ereignisse war, daß sich Dr. Königstein aus Czernowitz als praktischer Arzt in Wrublowize niederließ und mit ihm seine Frau Rachel, oder wie sie sich gerne nennen ließ. Rosamunde. Das zweite bestand darin, daß sich der junge Kaufmann Salomon Silberbaum mit einem Mädchen aus einer gebildeten und freisinnigen Lemburger jüdischen Familie vermählte und mit ihr gleichsam der Geist der neuen Zeit, strahlend in jugendlicher Frische

und Schönheit, in sein alterthümliches finsternes Vaterhaus auf dem Ringplatz einzog.

Diese beiden Frauen brachten in einem Jahre zu Stande, was die europäische Wissenschaft und Literatur in hundert Jahren seit Voltaire, Newton und Lessing nicht zu bewirken vermocht hatte.

Wrublowize begann sich zu zivilisiren. Mehrere Straßen wurden gepflastert, der Platz bekam Trottoirs und in der Mitte eine Allee, Nachts brannten Laternen. Man sah Kleider nach europäischem Schnitt an Personen, deren jüdische Rechtgläubigkeit über jeden Zweifel erhaben war. Es entstand eine Buchhandlung, in der man deutsche, polnische, russische und sogar französische Bücher und Zeitschriften bekam und endlich erschien sogar eine deutsche Wochenschrift unter dem Titel „Wrublowitzer Nachrichten“.

Um jede der beiden schönen und geistreichen Frauen entstand ein kleiner aber gebildeter und anregender Kreis, welcher denselben begeistert huldigte und dem sich nicht nur bald die jüngeren Beamten und Offiziere anschlossen, sondern auch der Adel der Umgebung, bis zu einer gewissen Grenze näherte.

Frau Bella Silberbaum war von allem Anfang im Vortheil, da sie bald Wittve geworden war und als unumschränkte Herrin ihrer selbst und eines namhaften Vermögens Niemandem Rechenschaft zu geben hatte und sich so frei bewegen konnte, wie die regierende Fürstin eines kleinen friedlichen Staates oder ein Vogel in den Zweigen. Frau Silberbaum gab sich den Anschein, das Geschäft ihres Mannes persönlich weiter zu führen, und dies gab ihr Gelegenheit, unter Tags in dem hübschen geräumigen Gemölde zu thronen und Hof zu halten.

Frau Königstein spielte dieselbe Rolle in dem

Salon, der an das Ordinationszimmer ihres Mannes stieß, aber das Schlimmste an der Sache war, daß hier das Stelldichein der Leidenden, dort aber jenes der Gesunden war. Dies erregte mehr und mehr die Eifersucht der Frau Königstein, welche zuerst in spöttischen Anspielungen, dann in einer hochhaften Kritik und endlich in offener Feindseligkeit zu Tag trat.

Gerade das, was der Schönheit der Frau Silberbaum etwas eigenthümlich Pitantes verlieh, bot ihrer Rivalin eine willkommene und bequeme Zielscheibe. Beide Frauen waren mit allen Reizen geschmückt, aber sie bildeten die größten Kontraste. War Frau Königstein eine mittelgroße üppige Gestalt, so zeigte sich Frau Silberbaum hoch und schlank gewachsen, besaß diese eine Haut, die mit dem Glanz des Elfenbeins wetteiferte, so mahnte der Teint jener an die berauschte Gluth des Südens, hatte die erstere die wunderbarsten schwarzen Sammetaugen, so übten wieder die grauen Augen der Letzteren einen seltsamen unheimlichen Zauber. Vor Allem aber war es der Reichtum an dem herrlichsten Haar, der in Wrublowize, wo man außer ihnen keine jüdische Frau sah, deren Flechten nicht der Scheere zum Opfer gefallen waren, bei Beiden eine faszinirende Wirkung übte. War das ariechische Profil der Frau Königstein von blaßschwarzen Locken umrahmt, so lagen dafür auf dem Haupte der Frau Silberbaum zwei schwere goldbrothe Zöpfe, gleich einer schimmernden Königskrone. Dieses dämonisch berückende rothe Haar, welches die Männer zu allen möglichen und unmöglichen Narrheiten trieb, entfesselte die ganze Bosheit und Spottlust ihrer Rivalin, und zwar um so mehr, als es Frau Silberbaum schwer wurde, die Farben ihrer Toilette mit demselben in Einklang zu bringen, und

**Bunte Chronik.**

(Tage ohne Nächte.) Nichts frappirt den Reisenden in Schweden mehr, als die gänzliche Abwesenheit der Nacht zur Zeit der Höhe des Sommers. Dr. Baird erzählt einige interessante Thatsachen hierüber. Er kam von Gothenburg nach Stockholm des Morgens an und besuchte in der letzteren Stadt einige Freunde, bei denen er bis Mitternacht blieb. Als er dann heimkehrte, war es in den Straßen so hell als sonst eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang. Man konnte jeden Gegenstand genau erkennen; doch alles war still in den Straßen, es war, als seien die Einwohner fort oder gestorben. Im Juni geht die Sonne in Stockholm etwas vor 10 Uhr unter. Allnächtlich gibt es eine wunderbare Illumination, da die Sonne ihren Kreis um den Nordpol beschreibt und die Refraktion ihrer Strahlen so stark ist, daß man um Mitternacht ohne künstliches Licht zu lesen vermag. Am ersten Morgen erwachte Herr Baird in Stockholm um 3 Uhr und war erstaunt, die Sonne in sein Zimmer scheinen zu sehen. Am Ende des Bottnischen Meerbusens erhebt sich ein Berg, wo am 21. Juni die Sonne ganz und gar nicht unterzugehen scheint. Ein Dampfboot geht eigens von Stockholm, um Reisende, die das Phänomen zu sehen wünschen, nach jenem Orte zu befördern. Dasselbe findet alle Jahre nur während einer Nacht statt. Die Sonne erreicht den Horizont, man sieht noch ihre volle Scheibe und 5 Minuten später beginnt sie wieder emporzusteigen. Am Nord-Cap 72 Grad nördlicher Breite, geht die Sonne wochenlang gar nicht unter. Im Winter verschwindet die Sonne wochenlang ganz; dann erscheint sie wieder für 10, 15 und 20 Minuten. Dr. Baird wurde gefragt, was man in jenen Breiten unter einem Arbeitstag versteht. Er erwiderte, daß man die Arbeit nur nach Stunden rechne, und 12 Stunden ein Tagewerk seien. Thiere und Vögel suchen zu gewohnter Stunde ihre Schlafstätten auf, ohne sich darum zu kümmern, ob die Sonne untergeht oder nicht.

(Ein interessanter Fall einer chronischen Arsenvergiftung) ereignete sich jüngst. Premier-Lieutenant A. der zeitweise in Berlin bei seinem Vater, dem geheimen Rath A., wohnte, litt seit einigen Jahren an Kopfschmerzen u. Er wurde nach E. versetzt, aber dort ging es ihm nicht besser; die Aerzte konnten die Ursache der Krankheit nicht finden, bis schließlich der Offizier Herrn Prof. Seligman in Halle zu Rathe zog, der eine chronische Arsenvergiftung feststellte und ihm rath, insbesondere die Tapete jenes Zimmers untersuchen zu lassen, in dem der Offizier wohnte, als die Krankheitserscheinungen zum ersten Male auftraten. In Folge dessen wurde ein Stück Tapete nebst hastendem Mauerwerk dem unter Leitung des Gerichtschemikers Dr. Wein stehenden Jurakischen Laboratorium, Darnstraße Nr. 127, übergeben. Dasselbst wurde nicht in der braun gefärbten Tapete, wohl aber

sie daher auf der Promenade vor Frau Königlein, welche ihre Kleider aus Lemberg bezog, die Segel streichen mußte.

Frau Silberbaum fühlte dies tief und schmerzlich, aber sie sann vergebens auf Abhilfe, das Bizarre ihrer Erscheinung gestattete ihr nicht, ihre Toilette in einem etablissement der Hauptstadt zu bestellen, da sie nicht erwarten konnte, daß man auf ihre Eigenthümlichkeiten die nöthige Rücksicht nehmen werde und ihr selbst fehlte es an Geschmack und Takt. So blieb Alles beim Alten, bis eine neue Herausforderung sie ganz aus der Fassung brachte.

Dr. Königlein war eines Nachmittags im Kaffeehaus gesessen und hatte hinter der „Allgemeinen Zeitung“ verborgen, ein Wortgefecht zwischen mehreren Beamten und Offizieren belauscht, in welchem schließlich die Bewunderer seiner Frauen Kürzeren gezogen hatten und Frau Silberbaum der Preis der Schönheit zuerkannt worden war. Dies ließ ihn nicht ruhen. Mitten in der Nacht sprang er aus dem Bette, setzte sich an den Schreibtisch und schrieb auf jenen grünen schmalen Streifen Papiers die ihm sonst zu Rezepten dienen, eine schwungvolle Ode an seine Frau.

Diese Ode erschien am nächsten Sonntag mit Dagobert unterzeichnet in den „Wrublowizer Nachrichten“ und wackte die volle Thakraft der Frau Silberbaum. Diese äußerte sich indes vorläufig nur dadurch, daß die beleidigte Wrublowizer Venus die Taille ihres gelben Seidenkleides, welches ihr den Athem benahm auszog und in eine bequeme rothsamene Kazabaila schlüpfte, um in der Divanecke ungestört nachzudenken.

Sie saß nicht lange, klopfte es an die Thüre und herein trat ein hübscher Mann, mit einem bleichen, von einem dunklen Bart umflossenen Ge-

in dem hellgrünen Mauerwerk eine beträchtliche Arsenmenge gefunden, und es dürften sich die schädlichen Wirkungen derselben — die Mauer war schon über zwanzig Jahre mit dieser Farbe gestrichen, ohne daß sich nachtheilige Folgen bemerkbar gemacht hätten — durch den feuchten, zur Befestigung der Tapete dienenden Kleister gezeigt haben.

(„Das ist eine Apothekerrechnung!“ sagt der Deutsche, wenn ihm eine übertriebene hohe Rechnung vorgelegt wird, d. h. eine Rechnung mit 99 Prozent Gewinn, weshalb man auch die Apotheker im Scherz Neunundneunziger zu nennen pflegt. Es trifft sich gewiß seltsam, daß, wenn man die Buchstaben unseres Alphabetes von A bis Z — das A und Z mitgerechnet — als Ziffern gebraucht, sich folgende Summe ergibt:

A = 1  
p = 16  
o = 15  
t = 21  
h = 8  
e = 5  
l = 10  
e = 5  
r = 18

Apotheker = 99

(Des Kaisers Uhr.) Vor Jahren besuchte Kaiser Wilhelm die großen Krupp'schen Eisenwerke in Essen. In einem Theil der Fabrik besah sich ein sehr kostbarer Dampfhammer, 50 Tonnen schwer, welcher bei Gelegenheit des kaiserlichen Besuches den Namen „Kaiser Fritz“ erhielt. Der Maschinist, welcher diesen Hammer zu besorgen hat, ist ein sehr geschickter und umsiger Mann, einer von denen, auf welche Krupp allen Grund hat, stolz zu sein. Diesen Mann stellte er dem Kaiser mit den Worten vor: „Dies ist Fritz und seine große Maschine. Er handhabt sie so geschickt, daß er den mächtigen Hammer mit voller Kraft niederbringt und ihn ein zehntel Zoll über dem Amboss anzuhalten vermag.“ Ohne ein Wort zu sagen, nahm der Kaiser seine mit Diamanten besetzte Uhr heraus und legte sie mitten auf den Amboss; hierauf befahl er Fritz lächelnd, den Hammer fallen zu lassen und ihn anzuhalten, ehe er die Uhr berühren könne. Einige von des Königs Gefolge, welche dabei standen, sahen sehr erstaunt dazwischen, und die Gesichter anderer drückten den größten Zweifel aus. Der Maschinist selbst zögerte. Aber Herr Krupp drängte ihn, den Versuch zu machen und so ließ er zuletzt den Hammer „fliegen“. Mit aller seiner mächtigen Kraft kam dieser hernieder und wurde dann leicht, als sei er eine Feder, so dicht über der Uhr angehalten, daß nicht eines Kindes Hand zwischen ihm und dem Zifferblatt Platz gefunden hätte. „Brav! brav!“ rief der entzückte Monarch. Die Herren des Gefolges athmeten tief auf und Herr Krupp sah sehr zufrieden drein. Dann hücte er sich, um die Uhr dem Kaiser zurückzugeben, dieser aber hielt seine Hand und sagte: „Die Uhr

sichte, der wie ein Künstler ausfah und ein Schneider war.

„Verzeihen Sie, Frau Silberbaum, wenn ich störe“ begann er „aber ich habe zu machen bis morgen ein Kleid für die Gräfin Samaroka und es fehlt mir an Stoff und sind alle Läden geschlossen — da wollte ich bitten —“, er starrte plötzlich das schöne Weib in der Divanecke mit dem Ausdruck des höchsten Schreckens an. „Sind Sie nicht böse“, fuhr er dann fort, „ich aber muß es sagen. Wie kann eine Frau sein so schön und so schlecht angezogen. Wie können Sie tragen gelb und roth!“

Frau Silbermann erröthete, aber sie war doch nicht böse, schon deshalb nicht, weil ihr der junge Mann ausnehmend gut gefiel. „Sie sind also — ein Damenkleidmacher?“

„Zu dienen. Elia Isakiewitsch ist mein Name. Ich bin Schneider, aber ich darf, ohne unbedenklich zu sein, sagen, daß ich ein Künstler in meinem Fache bin.“

„Wenn Sie für mich eine Toilette zu machen hätten“, sagte Frau Silbermann, „was für Farben würden Sie wählen?“

„Farbe und Schnitt hängt nicht nur von der Person, sondern auch von der Situation ab. Ich werde anders wählen für die Straße und anders für das Haus, und werde berücksichtigen auch die Jahreszeit.“

„Würden Sie es also übernehmen, für mich Einiges zu machen?“

„Alles, Frau Silberbaum, Alles, sind Sie doch die schönste Frau nicht nur in Wrublowize, sondern was ich hab' überhaupt gesehen und weil für Ihre Saarfärbung nicht leicht ist zu treffen das Richtige, so könnte ich zeigen um so mehr meine Kunst.“

(Schluß folgt.)

gehört Fritz. Er hat sie verdient.“ Herr Krupp nahm hierauf seine Börse heraus, fügte der kaiserlichen Gabe noch 1000 Mark in Gold hinzu und händigte alles dem erröthenden Fritz ein.

(Deutschlands Ansehen.) Einen neuen Beweis des hohen Ansehens, das sich die Erzeugnisse deutschen Gewerbestrebes im fernen Auslande allmählig zu erringen wissen, liefert die Thatsache, daß die Regierung von Korea die technischen Hilfsmittel für Einführung der neuen Münzwährung, die für das Land geplant ist, in Deutschland herstellen ließ. Sie wandte sich zur Erlangung derselben an den Konsul Meyer in Hamburg, der die Beschaffung der Maschinen und die übrigen für eine Münzstätte nöthigen Einrichtungen einer Firma in Magdeburg und die Fabrication der Prägestempel einem Graveur an demselben Orte übertrug. Die Maschinen, die von einer Kommission der königlichen Münze in Berlin geprüft worden sind, befinden sich derzeit bereits auf dem Wege nach Ostasien und neuerdings sind auch die Stempel zur Absendung gelangt. Dieselben sind für 5 Gold-, 5 Silber- und 5 Kupfermünzen berechnet. Als Vorbilder dienten sauber auf Reißpapier ausgeführte Zeichnungen, welche die koreanische Regierung übersandt hatte. Die phantastischen Drachenbilder und eigenartigen Zeichen lassen an Schärfe der Ausführung nichts zu wünschen übrig. Daß man in Korea der deutschen Technik den Vorzug gegeben hat, ist um so beachtenswerther, als sich das neue Münzsystem im ganzen an das amerikanische anschließt.

(Veteranen von 1813.) In Berlin gibt es, außer dem Kaiser, 7 Veteranen der Freiheitskriege, davon 2 Ritter des eisernen Kreuzes. Der älteste ist Friedrich Wille, der bei Wavren in Belgien das eiserne Kreuz 2. Klasse und bei Belle-Alliance das der 1. Klasse, sowie den russischen St. Georgsorden durch seine Tapferkeit sich errungen hat; in den Freiheitskriegen ist er durch alle möglichen Waffenarten verwundet worden: Bei Großbeeren traf ihn ein Keulenschlag und ein Bajonettschlag durchbohrte seine linke Hand; in der Schlacht bei Leipzig verletzte ihn ein Säbelhieb, während er bei Waterloo durch eine Lanze und zwei Granatplitzer verwundet wurde; von seinen 19 Kindern standen 1870 gegen Frankreich 6 brave Jungen zu Felde. Dieser alte ehrwürdige Krieger ist am 31. Jan. 1792 zu Bülze in der Briegwitz geboren. Daß die 7 den 90jährigen Geburtstag des Kaisers ganz besonders feierten, ist selbstverständlich.

(Gegen die lästigen Schwaben Blatta) gibt Taschenberg verschiedene Mittel an: 1) Wenn die Lösser sichtbar und erreichbar sind, in welchen sie sich bei Tage aufhalten und die sich meist an der wärmsten Stelle jener Dertlichkeit finden, so bringt man durch Hineinblasen mittels eines Röhrchens echtes persisches Insektenpulver hinein und verstreicht die Lösser sofort am besten mit etwas Gips. 2) Wenn sich nicht ermitteln läßt, aus welchen Schlupfwinkeln die Schwaben hervorkommen, oder wenn diese mit anderen Gegenständen verlegt oder derart sind, um Nr. 1 darauf nicht anwenden zu können, so muß man die Thiere während des Juni und Juli ihrer Haupterscheinungszeit, durch Ködermittel anlocken und todtkreien oder mit irgend einem geeigneten breiten Gegenstande todtschlagen, was natürlich bei ihrer Flinkheit einige Schweifstropfen kosten kann. Als Ködermittel dienen einige abends ausgelegte feuchte Scheuerklappen, besonders mit Bier angefeuchtete, unter denen sie sich massenhaft ansammeln und auf denen man dann nur tüchtig umherzutreten braucht. Von 11 Uhr abends beginnt die Hauptjagdzeit. Sind die Schwaben in unbewohnlichen Räumen, in denen sich längere Zeit hindurch, und namentlich während der Nächte, starke Zugluft herstellen läßt, so verlassen sie jene bald, weil sie sich nur in der Wärme behaglich fühlen.

(Herr von Lessops.) Der Durchstecher des Suezkanals, wohnt in einem neuen prächtigen Hause in der Avenue Montaigne in Paris, welches für das Geld gekauft wurde, das Frau von Lessops durch ihre Suezkanal-Spekulation gewonnen hat. Ihre Mitgift von 100.000 Frs. wurde zum Ankauf von Aktien verwandt, welche damals unter pari standen. Die Summe ist jetzt bis zu 1.500.000 Frs. angeschwollen.

(Amerikanisch.) Ein Prediger in Baltimore schilberte beim Religionsunterricht den Kindern die Hölle als einen ungeheuren Schlund mit ewigem Feuer. Ein Mädchen, Tochter eines Kohlenhändlers, streckte schüchtern die Hand in die Höhe, zum Zeichen, daß es etwas sagen wolle. Prediger: „Was willst Du, mein Kind?“ — Mädchen: „Bieber Herr Barrer, könnten Sie den Herrn Teufel nicht veranlassen, seinen Bedarf in Kohlen bei Papa zu decken?“

### Rumänischer Markt.

Bukarest, 31. März.

**Bukarester Börsenbericht.** Der Verlauf unseres heutigen Börsenverkehrs ist als ein sehr irrelevanter zu bezeichnen, die Kurse behaupteten wohl oder übel ihr letztes Niveau, allein auf keinem Gebiete vermochte man irgend welche Animo wahrzunehmen. Dacia, welche mit 257.50 einsetzte, stagnirte auf 257 à 256.50, Banbanken ermäßigten sich auf 125, während Bank-Aktien zum Kurse von 952 erhältlich waren. Nationala wurden nach wie vor vernachlässigt, ohne daß man irgend einen Kurs ermitteln konnte. Auch auf dem Gebiete des Anlagemarktes waren sowohl die Umsätze als die Fluktuationen kaum erwähnenswert; immer waren 7 Per. Foncier, Rural favorisiert, so daß sie zum Kurse von 102 schlanker Abnahme begegneten. Ihnen schloßen sich auch 5% Foncier Rural an, welche zum Kurse von 85 1/2 aus dem Markte geholt wurden, während 7% Urban à 97.50, 5% Urban 81.50, Fassyer 5% Urban à 73.25 notirten.

Auf dem Devisenmarkte vollzog sich ein sehr mäßiger Umsatz bei gleichmäßiger Kursnotiz, während die Valuta abermals um nahezu 1 1/2 per Mille sich vertieftete. Es notirten zu Schluß: Dacia 256.50, Banbanken 125 à 125.50, Bank-Aktien 953, Nationala (204 à 205 nominell), London 25.26 1/2, 25 42 1/2, Paris 99.64, 100.20 à 100.25, Berlin 124.124.70, Wien 197, 199 3/8, Goldagio 18.65. Tendenz behauptet.

Wiener Getreidebericht von heute 11 Uhr 45 M. Frühjahrweizen 950, Mai-Juni 945, Herbst 866, Roggen 694, Hafer 668, Mais 630. Aufträge unter den constantesten Bedingungen sowohl für den lokalen Effektenmarkt, als auch für die Wiener Fruchtbörsen übernimmt D. Wechsel, Sir. Bestel. 13.

### Stipulations-Ausscheidungen.

Mon. offic. No. 277.

30. März. Lieferung von Carton, Cartouchonpapier, Etiquettes und Schmiergelpapier. — Kriegsministerium.  
2. April. Lieferung von 4551 Paar Fusafetzen und 2277 Handtüchern. — 30. Dorobanzen-Regiment in Câmpulung.

**Dementi.** Wir haben gestern aus der „Independante Roumaine“ die Nachricht übernommen, daß das französisch-rumänische Handels-Protokoll auf sechs Monate verlängert worden sei. Dem entgegen erklärt nun die „Stoile Roumaine“ daß diese Nachricht gänzlich unbegründet sei.

**Linie Roman-Jassy.** Die Regierung soll vorläufig von den Gedanken eines Ankaufs der Linie Roman-Jassy zurückgekommen sein.

### Letzte Post.

Ueber die bereits gemeldete Ankunft Ihrer Majestäten in Wien. finden wir in der „Wiener Allgemeinen“ vom 29. dieses den folgenden detaillirten Bericht: König Carol und Königin Elisabeth von Rumänien sind heute Vormittags mit dem Expresszuge der Westbahn auf der Rückreise von Berlin nach Bukarest zu einem dreitägigen Aufenthalte hier eingetroffen und wurden auf dem Perron des Bahnhofes vom Kaiser in herzlichster Weise begrüßt. Auf dem Perron hatte eine Ehren-Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 24 Aufstellung genommen. Vor der Ankunft des Kaisers erschienen FML. Baron Bauer, GM. Ritter v. Rainau, ferner Statthalter Baron Possinger, Polizeipräsident Baron Krouß, die Ehren-Cavaliere des rumänischen Königspaares, FML. Josef Prinz zu Windischgrätz und Flügel-Adjutant Major Baron Hliefner, ferner der Präsident der österreichischen Staatsbahnen, Baron Egebil, und Andere. Der Kaiser erschien in Begleitung des General-Adjutanten FML. Baron Popp und des Flügel-Adjutanten Major v. Zurna in der Marschalls-Uniform mit dem Bande des Großkreuzes des Sternes von Rumänien. Der Monarch begrüßte die Gemalin des noch immer leidenden hiesigen rumänischen Gesandten, Peter Marogheni, die mit den Mitgliedern der rumänischen Gesandtschaft und den Delegirten Ghika, Aurelianus, Cantacuzene und Protopopescu gekommen war. Als der Zug in die Halle fuhr, intonirte die Russk-Kapelle die rumänische Volkshymne. Ihre Maj. die Königin Elisabeth verließ zuerst den Salonwagen, dem unmittelbar darauf König Carol, in der mit dem Bunde des Großkreuzes des Stephans Ordens geschmückten Oberuniform seines österreichischen Infanterie-Regimentes Nr. 6 entstieg. Der Kaiser eilte auf das rumänische Herrscherpaar zu, küßte der Königin die Hand und umarmte und küßte wiederholt den König Carol, der nach der Begrüßung die Ehren-Compagnie besichtigte. Am Arme des Kaisers schritt dann Königin Elisabeth, welche einer lichten Reise-Anzuga und einen meergrünen Peluchemantel mit Pelz verbrämt über ein kleines geschlossenes Hütnetz, über den Perron, durch den Hofwartesalon or das Bahnhofgebäude. König Carol, begleitet

vom FML. Prinzen zu Windischgrätz und seinen Adjutanten General Barozzi und Oberst Robescu folgte unmittelbar. Als die Majestäten vor dem Gebäude erschienen, brachte das zahlreiche Publikum lebhafteste Hochrufe aus. In einer geschlossenen Hof-Equipage fuhrn Kaiser Franz Josef und König Carol und in einer zweiten Equipage die Königin Elisabeth mit der Gemahlin des hiesigen rumänischen Gesandten nach der Hofburg. Die Satten der Fürlichkeiten und die den hohen Gärten zugetheilten Ehren-Cavaliere fuhrn ebenfalls nach der Hofburg.

Es verlautet, daß sich anlässlich des auf den 20. Juni fallenden fünfzigjährigen Regierungsjubiläums der Königin Viktoria außer dem Kronprinzen Rudolf auch die Kronprinzessin Stefanie nach London begeben werde und das Kronprinzliche Paar von dort aus einen Ausflug nach Schottland zu unternehmen beabsichtige.

Sofia, 29. März. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß ein französisches, in Rußland befrachtetes Dampfschiff und ein Schiff der russischen freiwilligen Schwarze Meerflotte den Bosphorus auf dem Wege nach Vladivostok und Sachalin passirten. Die Fracht bestand aus tausend russischen politischen Verbrechern.

### Original-Telegramme des Buk. Tagbl.

(AGENCE LIBRE)

Berlin 30. März. Sämmtliche Blätter weisen auf die Wichtigkeit der Reise Katoff's nach Petersburg hin. Jetzt wird es sich nämlich zeigen, ob Katoff oder Giers im Namen des Czars sprecher. Die „Post“ sagt, daß Deutschland sich genöthigt sehen werde, in kurzem wichtige Entschlüsse zu fassen, falls das Uebergewicht Katoff's über Giers sich kund thun sollte.

Berlin, 30. März. Von offizieller Seite wird versichert, daß die abwartende Haltung Deutschlands in Betreff der Betheiligung an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1889 Motiven politischer Opportunität entspringe. Diese Haltung kann jedoch als direkte Abfrage betrachtet werden. Die fortwährenden Fluktuationen in der politischen Lage beweisen ihre Unsicherheit. Optimistische und pessimistische Anschauungen wechseln mit einander ab oder sind gleichzeitig vorhanden. Im Allgemeinen kann man aber doch auf eine baldige Besserung der politischen Lage namentlich in Bezug auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich hoffen.

Berlin, 30. März. Die neue Taxe auf spirituose Getränke, in Betreff derer Fürst Bismarck mit den Führern der Kartellpartei unterhandelt, wird als eine Besteuerung der Konsumation angesehen, die ein Einkommen von 110 Millionen Mark abwerfen wird.

Berlin, 30. März. Die Palastwache hat heute vor dem Kaiser desillirt, der am historischen Fenster stand.

Wien, 30. März. In diplomatischen Kreisen behauptet man, daß die bulgarische Agentenschaft sich in Geldnöthen befinde, indem die letzten militärischen Maßregeln alle Mittel erschöpft haben. Die englische Anleihe wird fortwährend hinausgeschoben. Die Reise Stoilow's nach Wien soll mit der Contrahirung einer Anleihe in Verbindung stehen. Stoilow hatte vor seiner Abreise eine Unterredung mit dem bulgarischen Bankier Panisa.

Wien, 30. März. Die Staatsbahnobligationen sind um 6 Gulden gefallen, weil die Nachrichten, die über die Wiederaufnahme der Unterhandlungen zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn verlauten, ungünstiger Natur sind.

Wien, 30. März. Das „Fremdenblatt“ widmet dem Könige und der Königin von Rumänien einen enthusiastischen Leitartikel, in welchem er über die Beziehungen zwischen Oesterreich und Rumänien spricht.

Paris, 30. März. Massicault dürfte heute in Tunis eingetroffen sein. Eine Deputation der hervorragenden Juden wird sich zum Präsidenten der Republik begeben, um ihm die Gefühle der Ergebenheit auszudrücken, welche die Juden für Frankreich hegen.

Rom, 30. März. Man glaubt, daß sich das Cabinet durch den Eintritt Crispi's und Zanadelli's reorganisiren werde.

Petersburg, 30. März. „Nowoje Wremja“ sagt, daß Rußland mit Ruhe auf die Trippelallianz zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich blicken könne, denn Rußland werde durch sich selbst zur Consolidirung des europäischen Friedens arbeiten. Die Friedensliebe Rußlands könne nur von denen angezweifelt werden, die einen Krieg um jeden Preis wünschen.

Petersburg, 30. März. Es zirkulirt das Gerücht, daß Raimov gestern in Gatschina war.

Petersburg, 30. März. Die „Nowoje Wremja“ sagt, daß die Polemiken der deutschen Presse den Wunsch vertragen, Rußland in die Trippelallianz hineinzuziehen.

Moskau, 30. März. Die „Moskowskaja Wjedomosti“ melden, daß die mit der partiellen Revision des Zolltarifes betraute Commission beschloßen hat, die Einfuhrstegen auf Baumwolle, Garn und Stärke aufzuheben.

Konstantinopel, 30. März. In hiesigen russischen Kreisen wird in der energischsten Weise in Abrede gestellt, daß Nelidoff in der Audienz, die er beim Sultan hatte, die Rückberufung Nigabey's und die Inauprirung einer Aktionspolitik in Bulgarien angerathen hätte. Rußland, wird behauptet, wahre noch immer eine passive Rolle. Die anormalen Zustände in Bulgarien werden die Mächte zu einer Intervention schließlich zwingen und dann erst werde Rußland sein Wort sprechen.

Wien 31. März. Die Agence Reuter meldet, daß ein neues Attentat gegen den Czar in Gatschina verübt wurde. Dasselbe blieb jedoch ohne Erfolg. Details fehlen bis jetzt.

Wien 31. März. Der König und die Königin von Rumänien haben heute Wien mit dem Aligzuge verlassen. Der Kaiser begleitete S. M. bis an den Bahnhofe und verabschiedete sich von denselben in der herzlichsten Weise.

Paris, 31. März. Die gestrige Kammerstimmung hatte einen stürmischen Verlauf. Es wurde der Gesetzesvorschlag berathen, durch welchen Nachtragskredite für einige Zweige des öffentlichen Dienstes verlangt wurden, Kredite die im Budgete vorgesehen, aber von der Kammer verworfen worden waren. Der Gesetzesvorschlag wurde mit 290 gegen 220 Stimmen angenommen, was auf die öffentliche Meinung einen angenehmen Eindruck machte.

Madrid, 31. März. In Sabadella sind Unruhen ausgebrochen. Zwei Personen sind getödtet und 20 verwundet worden. Die Polizei hat 30 Verhaftungen vorgenommen.

### Briefkasten der Redaktion.

Herr L. Sib... in Galaz. Ihre Einsprüche sind zwar hübsch, weisen aber in formeller Hinsicht einige Mängel auf.

### Bukarester Deutsche Liedertafel.

Unser Ehrenmitglied, Herr

### Carl Storck sen.

ist gestern Abend 7 1/2 Uhr aus dem Leben geschieden. Indem wir unseren B. T. Mitgliedern diese erschütternde Trauerkunde mittheilen, ersuchen wir, durch recht zahlreiche Betheiligung an dem Begräbniß, welches morgen, Freitag Nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des evangelischen Friedhofes aus stattfindet, ihre Theilnahme an dem Schmerze der Hinterbliebenen zu bekunden.

Der Vorstand.

Bukarest, 19./31. März 1887.

### Bukarester Turn-Verein.

Unser allverehrter Präsident,

### Herr Karl Storck sen.,

ist gestern Abend 7 1/2 Uhr nach kurzem Krankenlager verschieden.

Indem wir unseren Mitgliedern hierdurch Kenntniss von dieser erschütternden Kunde geben, fordern wir dieselben zugleich auf, unseren theuren Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte zu geleiten und durch allseitiges Erscheinen Zeugnis für die einmüthige Liebe und Verehrung abzulegen, die der Verblichene in unserer Mitte genossen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 3 Uhr von der Begräbniskapelle des evangelischen Friedhofes aus statt. Die Ueberführung nach der Kapelle erfolgt Donnerstag Abend 6 1/2 Uhr.

Der Turnrath.

Bukarest, den 19./31. März 1887.

Eingefendet.\*

Mit Bezug auf das von Frau Anna Rosenberg vormalig verwo. Goldstein unterzeichnete Eingefendet in Nr. 67 dieses Blattes habe ich Folgendes zu erwidern: Als ich am 1./13. Februar d. J. die verwo. Goldstein, eine Brandenburg'sche Tochter, mit einer Mitgift von 4700 Francs — somit nicht 8000, wie es in dem genannten Eingefendet heißt — zum Altare führte, glaubte ich es mit einer anständigen Frau zu thun zu haben. Ich habe mich leider getäuscht. Während ich nun für kurze Zeit von Turmu-Severin abwesend war, wurde sie dahin von Herrn Hermann Frisch berufen und mit Hilfe dieses sauberen Herrn öffnete sie mein Geschäft, in welchem Waaren lagen, die einen Werth von 10.000 Francs repräsentirten und leerte dasselbe vollständig aus. Dies der Thatbestand, der wohl geeignet ist, die gegen mich erhobenen Verläumdungen, zu entkräften.

254 Bularest, 31. März 1887.

D. Rosenberg.

\*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik erscheinenden Mittheilungen übernimmt die Redaktion des „Bularester Tagblatt“ keine Verantwortung.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Hugo's Grand Hotel de France. Mantoff, Präf., Ruffschul. Fam. Rimniceanu, Sen., Focschan. Millo, Sen., Focschan Fam. Apostoleanu, Focschan. Calinescu, Colonel, Plojest Protopopescu, L-Severin. Barbulescu, L-Severin. Schmierer, Jassy. Pan-sulescu, Braila

Hotel Concordia. (Kowler, Direct.) Wei, Kaufmann, Bandari. Weisberg, Rjm, Giurgin.

Kurs-Bericht vom 31. März n. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp. Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, Wien, Paris, London, and Amsterdam. Columns include location, currency type, and rate.

Gesang-Verein „Eintracht“

Die P. L. Herren Mitglieder des Gesang-Vereins „Eintracht“ werden hiedurch zu der Sonnabend den 21. März (2. April) a. c. Abends 8 Uhr im Vereins-lokale (Hotel Concordia) stattfindenden ganzjährigen ordentlichen

General-Versammlung

Höflichst eingeladen. Tagesordnung: 1. Verifizierung des Protocolls der letzten General-Versammlung. 2. Verlesung des Rechenschaftsberichtes. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Freie Anträge. Sollte die für 8 Uhr Abends anberaumte Versammlung nicht beschlussfähig sein, so wird für den gleichen Tag im selben Lokale für 9 Uhr Abends eine zweite General-Versammlung einberufen, welche, bei Bestimmungen der Statuten entsprechend, ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig sein wird.

Bularest, am 12./24. März 1887. Der Vorstand.

Bularester

Deutsche Liedertafel

Wir machen hierdurch bekannt, daß aus Anlaß des Ablebens unseres Ehrenmitgliedes Herrn Carl Storck, der für kommenden Sonntag anberaumte Zug Abend nicht abgehalten wird.

Philharmonischer Verein „LYRA“

Programm der öffentlichen Produktion welche Mittwoch den 6. April 1887 im Vosselsaale stattfindet.

- 1. Ouvertüre „Norma“ von Bellini. 2. Deputat invalidat, Monolog von St. Belescu. 3. Violin Terzett aus Somuambula v. L. Wiest. 4. Konzert für Violoncello mit Accompagnement; ausgeführt von Herrn Karl Klein. 5. Chibrituri românesci, Comedie populară intr'un act de d. V. Alexandrescu. Jucată de Sectiunea teatrală română.

3 Theil. Untec gefälliger Mitwirkung des Fräuleins Constanze Rott Der Liebeszauber oder Pächterin und Barbier Komische Oper in 1 Akt.

Frei nach dem Französischen. Musik von Müller. Aufgeführt von den Dilettanten der deutschen Theater-, Gesangs- und Orchester-Sektion Anfang präcise 8 1/2 Uhr Abends.

Den Siebenbürger Sachsen diene die Nachricht, daß sich die Landdeute jeden Donnerstag und Sonn'ag beim „Schäffburger“, Strada Buzesti No 32 Rendez vous gegeben haben, woselbst außer der „Gartenlaube“ auch Siebenbürger Zeitungen anliegen.

AVIS! Es wird zur Kenntniß des P. L. Publikums sowie der zahlreichen Kunden gebracht, daß das Geschäft „Zum schwarzen Hund“ des kürzlich verstorbenen Herrn Carl Gerstbeck, des Nachfolgers von J. Dvessa nach wie vor funktioniren wird.

GEBRÜDER BREHMER, Maschinen-Fabrik. — Plagwitz-Leipzig. Faden-Buch-Heftmaschinen. Draht-Buch-Heftmaschinen. Draht - Broschüren - Heftmaschinen mit selbstthätiger Klammerbildung von 115 Mark an. Kleine Drahtheftmaschinen von 13 Mark an.

Neu! Carton-Ecken-Heftmaschine Prospective und geheftete Muster auf Wunsch gratis und franco.

Wichtig für Schulen, Kanzleien, Militärs, sowie den Hausgebrauch und jeden Schreibenden!

Neu verbessertes, giftfreies, schwarzes Wocelka's Tinten-Pulver.

1/2 Kilo kostet 95 kr. und löst sich in wenigen Minuten in 8—10 Liter kaltem Wasser zu bester Tinte, von welcher also der Liter 10—12 kr. kostet. Briefe zu 2 kr., das 3 Defa-Paket 8 kr., 6 Defa-Paket 15 kr., 12 Defa-Paket 25. kr. Rothes Tinten-Pulver, 1 Kilo 7 fl., in Päckchen à 15, 21, 42, 70 kr. Violettes Tinten-Pulver, 1 Kilo 5 fl., in Päckchen à 10, 15, 30, 60 kr.

Gaben Sie die Güte, uns eine Kiste mit 50 Kilo Tinten-Pulver in Paketen, so wie wir selbe von Ihnen immer haben, zu senden.

Budapest, 27. März 1885. Stern & Schmidl. Ersuche um sogleiche Zusendung Ihres berühmten Tinten-Pulvers, 1/2 Kilo und 1 Kilo Reisstärke. Schleinbach, 3. Jan. 1887. B. A. Hebonstroif, f. t. Postmeister.

C. F. WOCELKA, Fabrik bei Wien: Hernals, Antongasse 57—59.

Ein Lehrjunge

der die Buchdruckerkunst gründlich erlernen will und die hiezu nöthige Vorbildung besitzt, findet in der Buchdruckerlei des „Bul. Tagbl.“ sofort Aufnahme.

Agent gesucht! Für unsere Fabrik mit Dampftrieb für Pomade, Wicse e. c. suchen bei hoher Provision einen Agenten, der in Bularest und Rumänien bei der Kundschaft gut eingeführt ist.

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU, 517 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwäre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Modewelt. Illustrierte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M 1.25 = 75 Kr. jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leib- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.

Beheimete Krankheiten Syphilis und Geschwäre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluß, heilt ohne Verursachung gründlich und schmerzlos.

Unterhaltungs-Anzeiger. Freitag, den 31. März n. St. Colosseum OPPLER. Jeden Sonn- u. Feiertag im großen Saale CONCERT. In Wochentagen sind die deutsche Bierkneipe, Gesellschaftszimmer, Kegelbahnen, Schießstände stets geöffnet.

**Jod-Soolbad**  
**BAD HALL**  
 Ober-Oesterreich.  
 Stärkste Jod-Soolle des Continentes. Glänzende Heilerfolge bei allen scrophulösen Erkrankungen, sowie bei allen Erkrankungen der Geschlechtsorgane und deren beiderseitigen Folgen.  
 Vorzügliche Cureinrichtungen (Bäder und Trinkcur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse; Bahnstation. Reiseroute über Linz 217 2 an der Donau.  
 Saison vom 15. Mai bis 30. September.  
 Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die Kurverwaltung in BAD HALL.

**Privat-Pensionat**  
 des  
**Professors Franz Brtel**  
 k. k. u. a. Landwehr-Cavallerie-Oberlieutenant  
 Wien, IV. Bezirk, 246 2  
 Starhembergasse Nr. 10, 1. Stock.

Goldene Medaille auf der Weltausstellung von 1878.  
**Continuirliche Apparate und Siphons**  
 zur Zubereitung von murrirenden Getränken:  
 Selterswasser, Limonaden, Soda-Wasser, murrirende Weine, Bier etc. — Die einzigen, welche inwendig versilbert sind.  
  
 Die Siphons, sowohl mit großem als mit kleinem Gebel, sind leicht zu reinigen. 53 11  
**J. HERMANN-LACHAPPELLE,**  
 J. BOULET & Comp. Nachfolger, Ingenieure-Maschinenbauer,  
 PARIS, rue Boinod 31—33 (Boulevard Ornano 5—6), PARIS.  
 Preislisten werden gratis und franco zugesandt.

**„Gemahlener Hydraulischer Kalk“**  
 aus der Fabrik des Ingenieurs G. Erler in Uzuga  
 Qualität den Stückfall und pulverisiten Kalk weit  
 überrtreffend, ist stets in Dépôt zu haben bei  
**Nic. Genovitz & Co.,**  
 Strada Colți No. 16. 240 2

**Brillant-Klebgummi**  
 flüssig, unübertroffen und zum sofortigen Gebrauch präparirt, efferrize in Originalfassern von ca. 300 Lit. Inhalt zum Preise von Mk. 33 — per 100 Kil. franco Homburg. Probeflosche steht gegen vorherige Einserdung von Mk. 2 — ev. in Briefmarken aller Länder, sofort zu Diensten.  
**Herm. Köhler, Hagen i. Westf.**  
 Fabrik gummirtter weisser u. farbiger Papiere für Etiquetten- und Prägedruck aller Art; best druckfähig auf Buch- und Steindruckpressen.

**Fiedler & Seidel,**  
 KLINGENTHAL (Sachsen).  
 Fabrik patentirter Accordeons  
 und  
**Musikwerke**  
 stets höchste Neuheiten  
 sind in Bezug auf geschmackvolle Ausstattung hervorragend und wissen vortheilhaftest civile Preise mit solider Beschaffenheit zu vereinigen.  
**Export nach allen Ländern.**  
 Neueste Erfindung: 12  
**Tambourin-Accordeons (Patent).**

**Migränestifte.**  
 Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garantierte reine Menthol.  
**Migränestifte**  
**Mosquitostifte**  
**Heustifte**  
 in 8 verschiedenen Façons.  
**E. Schreiber,**  
 Berlin W., Winterfeldt-Str. 15.

**Nur das Gute**  
 sichert den Erfolg!  
 Tausendfältig bewährte auch ob ihrer Vorzüglichkeit selbst im Auslande gesuchte Präparate.  
**Dr. Miller's Moospflanzensaft**, überraschend in seiner Wirkung bei Husten, Halsweh, Verschleimung, beginnender Lungentuberculose, überhaupt bei allen Affektionen der Athmungsorgane. In Tiegeln für Kinder und Erwachsene. Preis per Tiegel 50 fr.  
**Dr. Miller's Hühneraugen-Balsam**, sicher wirkendes Mittel bei Hühneraugen, Warzen, schmerzhaften Hautverdickeungen und Frostbeulen. Um das Publikum vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, bitte nur Miller's Hühneraugenbalsam zu verlangen und die Originalpackung zu beachten. Preis eines in der Schachtel befindlichen Fläschchens nebst Gebrauchsanweisung und am Stopfen befindlichen Pinsels 60 fr.  
 Herrn J. Miller, Apotheker, Kronstadt.  
 Mit Vergnügen zeigen wir Ihnen an, daß Ihre 2 Präparate Moospflanzensaft und Hühneraugen-Balsam sich bei mir und bei meiner Frau sehr gut bewährt haben und die Wirkung unsere Erwartung übertroffen hat. Sternberg (Mähren), im April 1885.  
 Schwarz Gustav, Spezereihändler.  
 In Bukarest echt zu haben in allen bedeutenderen Apotheken.  
 Central-Versendungs-Depot:  
**J. von MILLER,**  
 Apotheker, Kronstadt. 54 13

**A. Hartleben's Verlag in Wien.**  
  
**AFRIKA**  
 der dunkle Erdtheil  
 in  
 sechs unserer Zeit  
 von Dr. v. Schwabe  
 in 6 Lieferungen  
 Mit 300 Illustrationen  
 in Holzschnitt  
 und vielen  
 Karten.  
 Preis 30 Kr. = 60 Pf.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.  
**A. Hartleben's Verlag in Wien.**

**C. HEY, Dresden - Löbtau**  
 Dampf-Glasschleiferei.  
 Specialität:  
**Laternen-Gläser**  
 facettirt — gebogen — gemustert etc.

**A. k. ausschließlich priv. neuverbessertes**  
**Elastisches Bruchband**  
 mit Bruchschützer.  
 Die neueste Erfindung ist das nach Prof. Bogand aus Amerika neuverbesserte elastische Bruchband von Pollitzer, sowohl für Herren, als auch für Damen und Kinder; selbes ist ohne Feder aus reinem Gummi künstlich konstruirt und hat den Zweck, daß es selbst die veraltetsten Brüche in kürzester Zeit in die gleiche Lage bringt und kann sowohl Tag bei der anstrengendsten Arbeit, oder bei vielem Gehen, so auch Nachts beim Schlafen benützt werden, ohne daß der Bruchleidende im Geringsten in seinem Berufe gestört würde. Es ist von großem Nutzen, daß selbes auch bei Nacht auf dem Körper bleibe, weil es einen besonders guten angenehmen Druck auf den leidenden Theil ausübt.  
 Preise: Einfache von 6—7 fl., doppelte von 10—15 fl., für Kinder um die Hälfte billiger. 96 10  
 Großes Lager in englischen und französischen Stahl-Bruchbändern, Suspensorien, gewebt, aus Gummi, sowie auch aus Hirschleder. Die Hirschleder- und Gummi-Suspensorien haben den Zweck, daß sie die Erweiterung verhindern. — Mutterprägen, Brustpolster, Bettelagen, Perlebensorgane. Präservativs, Gummi Strümpfe und alle Gummiwaaren-Artikel. — Bei Bruchbändern bitte angeben, ob rechts, links, oder doppelt, so auch die Leibweite. Bestellungen mittelst Nachnahme umgehend bei  
**MORIZ POLLITZER, k. k. Bandagist,**  
 Budapest, Franz-Deák-gasse.

**Musikalische Jugendpost**  
 Anregung  
 Belehrung Unterhaltung  
 nebst 15 Musikstücken 1 Mk  
 Gratis  
 Nummern u. Brosch. Quartale in allen  
 Buch- u. Musikalienhandlungen. Verlag v. P. J. Tonger Koeln.

Prämirt Hannover 1884. — Antwerpen 1885.  
**Transmissionsseile mit Patent-Kuppelung**  
 doppelt imprägnirt, für Räume und freiliegenden Betrieb anwendbar; übertrifft die Leistung eines Drahtseiles an Kraftübertragung, sowie an Dauer des Betriebes ums Vierfache. Jede Reparatur, Kürzererschließen, sowie Versehen der Kuppelung gedehnter Seile ist gänzlich ausgeschlossen. Fabrilanger Betrieb ohne Störung unter Garantie. Kuppelung verschiedener Konstruktionen für Hans- und Drahtseile zu Schiffszwecken, Brückenbau etc. Bereits in den meisten Staaten Europas sowie Verein. Staaten Amerika patentirt. Probeseile mit Kuppelung werden auf Wunsch geliefert. Treibriemen aus Hans- und Baumwolle etc. Gurten für Elevator, Fahrstühle, Centrifugen etc. Drahtseile aus Tiegelguß-Stahl, Draht und Eisendraht jeder Dimension.  
 Prospekte und Zeugnisse gratis.  
**A. Engelmann,**  
 Seilerei, Hannover.

**Makulatur-Papier**  
 80 Cts. per Oka verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt.“  
**Rumänische Eisenbahnen.**  
 Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest.  
 Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 40 Min. Vormittags Personenzug. 11 Uhr Nachts Güterzug. (5 Uhr 40 Min. Nachmittags Güterzug, Anschluß an den gemischten Zug nach Buzen.)  
 Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug.  
 Nach Pitesti, Craiova, L. Severin, Drobeta: 8 Uhr Morgens Personenzug; 8 Uhr Abends Güterzug. — Abgang am Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags.  
 Nach Giurgiu: (Nordbahnhof) 7 Uhr 10 Min. Morgens und 8 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Südbahnhof) 7 Uhr 40 Min. Morgens und 8 Uhr Abends. Abgang: Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 40 Min. Morgens.  
 Nach Calarasi: 7 Uhr 45 Min. Fröh Morgens. Gemischter Zug.  
 Von Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzen, Ploesti: 5 Uhr Morgens Güterzug; 5 Uhr 15 Min. Nachmittags Personenzug; 8 Uhr 35 Min. Abends gemischter Zug.  
 Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 9 Uhr 35 Min. Abends Personenzug. 11 Uhr 45 Min. Güterzug vor Ploesti.  
 Von Drobeta, L. Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 10 Min. Vormittags Güterzug und 8 Uhr 30 Min. Abends Personenzug. — Abgang am Mittwoch und Sonntag 12 Uhr 35 Min. Nachts.  
 Von Giurgiu: 12 Uhr 25 Min. Mittags. und 10 Uhr 12 Min. Abends Personenzug. Abgang: Mittwoch u. Sonntag 3 Uhr 52 Min. Nachmittags.  
 Von Calarasi: 7 Uhr 45 Min. Nachmittags. Gemischter Zug.